

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wochensätze: Landmanns Sonntagsblatt und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,50 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsstörung Streifen usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preitszeile oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Reklameszeile 40 Pfg., Ausnahmestellen 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbenutzt gebliebener oder durch Versprecher ausgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. Beilagengebühr: 10 — M. des Kaufens, zusätzlich Postgebühren: Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen falls zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 80

Sonnabend, den 9. Juli 1932

34. Jahrg.

## Steuern.

Vom 15. Juli sind fällig und an unsere Kämmerei zu entrichten: die **Staatsgrundvermögenssteuer**, der **staatliche und Gemeindezuschlag** hierzu und die **Hauszinssteuer**.

Für fällig gewesene, nicht gestundete Beträge muß der gesetzliche Verzugszuschlag in Höhe von 1 1/2 Prozent für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden, außerdem müssen die Rückstände im Verwaltungs-zwangsverfahren beigetrieben werden.

Kemberg, den 6. Juli 1932.

Der Magistrat.

## Die Wählerkartei

für die Reichstagswahl am 31. Juli liegt vom 10. bis 17. Juli während der üblichen Geschäftszeit (am 17. 7. von 11—12 Uhr) im Magistratsbüro zur Einsicht aus.

Einsprüche sind bis zum Ablauf der Auslegungfrist mündlich oder schriftlich bis uns anzubringen.

Kemberg, den 7. Juli 1932.

Der Magistrat.

## Die letzte Woche

Das Problem des Arbeitsdienstes beschäftigt alle Schichten und alle Kreise und die frischen Auseinandersetzungen mit ihm sind zahllos. Höchste Begeisterung und schärfste Kritik stehen dabei einander gegenüber. Wenn es auch bisher noch in den ersten Anfängen steht, so verdient es wegen der ihm eigenen Entwicklung einer neuen Arbeits-einstellung doch allergrößte Beachtung. Verläßt auch weiterhin die internationale, gemeinschaftliche Krisenüberwindung und wird Deutschland tollends auf seine eigene Kraft angewiesen, dann stehen wir vor der entscheidenden Frage, ob wir durch eine Politik des Volkes faire, also durch ein weiteres Unterlassen einer Anfurberung unserer Binnenmarktbetriebe und einer auch fünftägigen Beschäftigung unserer Arbeitslosen, auf die Dauer weniger Wirtschaftslähmung aufs Spiel setzen als durch eine wirtschaftliche Umorganisation Deutschlands. An einem solchen Falle würde der Arbeitsdienstgedanke natürlich eine große Rolle spielen. Vorläufig gilt es, ihn weiter zu erproben und Erfahrungen zu sammeln. Vorläufig gilt es, ihn als wichtige sozialpädagogische Einrichtung zur Betreuung jugendlicher Erwerbsloser in unsere Sozialpolitik einzubauen. Der Arbeitsdienst benötigt ja leider keine Erwerbslosigkeit, er verfährt ja nicht lobende, nicht organisch aus dem Wirtschaftsprozess als Bedürfnis gewachsene Arbeit. Somit ist er nur ein Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit, nicht mehr. Allerdings ein Mittel von sozialem Wert. In Subvention arbeitslosen lebt Werkstoffzentrum in einer volkspolitisch noch intensiveren Richtung wieder auf. In den Führern der Arbeitslager reißt ein neues Führertum heran, das jugendliche, vielseitig und doch aus einem Guß ist und einen wertvollen Beitrag zur Ueberwindung eines oft zur Führerschaft untauglichen Intellektualismus sowie eines ebenfalls auf Führerschaft Anspruch erhebenden Spezialismus bietet. Das alles sind Gründe genug, dem jungen Arbeitsgedanken die größte Beachtung zu schenken und ihm von allen Seiten Interesse und Mitarbeit zuzuführen.

Kemberg, den 8. Juli 1932.

Der Magistrat.

von Ausgaben, die dem französischen Interesse dienen, auch wenn sie nach dem Saarrecht nicht zulässig sind. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen das französische Mitglied der Regierungskommission die parlamentarischen Beschlüsse als nicht annehmbar bezeichnet und ein diktatorisches Finanzregime im Saargebiet durchsetzt.

## Die „politische“ Krise

„Der Umвал der Terte“. — Frankreich hat es nicht eilig. —

Louanne, 8. Juli.

Die großen Gegenspieler in Louanne haben sich so fest gefahren, daß man im Verlaufe des Donnerstags keine Lösung zu finden vermochte und die Franzosen schließlich auf den bequemsten Ausweg verfielen, die Vertagung der Verhandlungen zu empfehlen, ein Ausweg, für den allerdings weder die Engländer als die Urheber dieser Konferenz noch die Mehrzahl der maßgebenden beteiligten Staaten sich begeistern dürften.

Der französische Ministerpräsident, der unter dem Druck seiner innerpolitischen Schwierigkeiten in der entscheidenden Phase der Louanner Verhandlungen eine Starrheit an den Tag legt, die lähmend auf die ganze Konferenz drückt, hat die volle Wucht seines Widerstandes jetzt gegen die politischen Bedingungen gerichtet, unter denen der Abschluß der Verhandlungen zustandekommen soll. Auf der anderen Seite ist der deutsche Reichkanzler durch die Haltung seines französischen Gegenspielers ebenfalls an einen Punkt geführt worden, wo die Möglichkeiten einer Wendung für ihn sehr schwierig sind, und die Aktionsfähigkeit der beiden maßgebenden Beteiligten ist so völlig lähmgelegt, daß damit die Arbeit der Konferenz einfach unterbrochen wurde.

Der französische Ministerpräsident macht sich die Sache etwas leicht, wenn er sagt, Frankreich habe es nicht eilig, und wenn er für die Durcharbeitung der von den Juristen der Delegationen fertiggestellten Entwürfe eine nicht näher befristete Zeit beantragt.

Er weiß sehr genau, daß die Lage dieser Konferenz gefährlich ist, daß ihr Präsident MacDonald seinen Aufenthalt in Louanne aus Gründen der englischen Politik wie im Hinblick auf die Reichstagswahl in Ottawa nicht beliebig verlängern kann und wahrheitsgemäß auch keine Lust haben wird, den Mitarbeitern herrichts unbeschränkte Zeit für die Durcharbeitung des „Urnvaldes der Terte“ zu geben. Es handelt sich ja schließlich nicht um Probleme, die den französischen Sachbearbeitern so vollkommen neu wären, daß sie sich erst orientieren müßten, und niemand kann bezweifeln, daß bei einigen guten Willen die französische Delegation durchaus in der Lage wäre, ihre letzten Entschlüsse in wenigen Stunden zu treffen und bekannt zu geben.

Alle Ungeschicklichkeiten und Fehler, die etwa von anderer Seite gemacht worden sind und zeitweise die Verhandlungen erschweren, wiegen gering gegenüber der entscheidenden Hemmung, die einzig und allein von Frankreich ausgeht.

Der Verzicht, unter dem Vorwand, daß die politischen Fragen einer längeren Erörterung bedürften, die Louanner Verhandlungen jetzt ohne Ergebnis abzubrechen, dieser letzte Ausweg, den die französische Politik zur Vermeidung einer klaren Entscheidung gehen zu können glaubt, sollte durch den Widerstand aller ihrer Vertreter werden, die die Notwendigkeit eines Abschlusses erkannt haben. Louanne muß zu einem Ja oder zu einem Nein geführt werden, und Herriot darf es nicht erlipart werden, dieses Ja oder dieses Nein auszusprechen.

## von Papen und Herriot

Reichskanzler von Papen begab sich bereits in den frühen Morgenstunden in Begleitung des Staatssekretärs von Bülow und Ministerialdirektors Gaus in das Palasthotel zu Herriot. Diese direkte deutsch-französische Unterredung, die jetzt seit längerer Unterbrechung wieder zum ersten Male stattfindet, wird allgemein auf den direkten Wunsch MacDonalds zurückgeführt.

Sie dauerte von 10 bis kurz vor 12 Uhr. Herriot begleitete den Kanzler, Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Gaus bis zu ihrem Wagen. Es wird nur mitgeteilt, daß die Verhandlungen fortgesetzt wurden.

Herriot erklärte der Presse, man sei jetzt im Stadium der Prüfung der Dokumente. Es sei schwer, durch den Wald von Dokumenten durchzufinden. Man sei jetzt dabei, gewisse Wege in dem Urwald der Dokumente zu bahnen und gewisse Formeln auszuarbeiten, auf denen dann weiter verhandelt werden könnten.

Es besteht der Eindruck, daß von allen Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden, um eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage und damit die Grundlage für eine allgemeine Verständigung zu finden.

## Deutscher Pessimismus . . .

In der Besprechung wurde nach deutschen Mitteilungen festgestellt, daß die gesamten politischen Fragen kaum mehr reiflos infolge der Kürze der Zeit auf dieser Konferenz gelöst werden können. Welche Rückwirkungen diese Feststellung auf den weiteren Gang der Konferenz haben wird, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. In der Besprechung hat sich weiter ergeben,

daß jetzt von französischer Seite gewisse politische Forderungen in Bezug auf die Haltung Deutschlands in der Zukunft geltend gemacht worden sind.

Diese Forderungen sollen im Zusammenhang mit dem von der Gegenseite vorgeschlagenen Konfliktstopp stehen, nach dem sich die Mächte verpflichten sollen, in Zukunft über die großen grundsätzlichen internationalen Fragen sich zu verständigen. Die Schwierigkeiten, die bereits zu Anfang der Konferenz in diesen Fragen entstanden waren, sind jetzt von neuem aufgetaucht. Auf der Gegenseite ist verlangt worden, daß in diesem Konfliktstopp eine Vereinbarung getroffen wird, die für Deutschland auf eine Festlegung des gegenwärtigen Zustandes hinauslaufen würde und die deshalb abgeschlossen worden ist. Die deutsche und französische Abordnung sind unmittelbar nach der Unterredung zwischen dem Reichskanzler und Herriot zu internen Besprechungen zusammengetreten.

Es wird gegenwärtig auf beiden Seiten die Frage erwoogen, in welcher Weise ein gewisser Abschluß der Konferenz doch noch erzielt werden kann, oder ob im Hinblick auf die Gegenstände in politischen Fragen die Vertagung der Konferenz auf einen späteren Zeitpunkt notwendig werden sollte.

## . . . und Optimismus bei den Franzosen

Die Mitteilungen, die von französischer Seite über den Stand der Lage gemacht werden, stehen durchaus im Gegensatz zu der deutschen Beurteilung der gegenwärtigen Verhandlungen.

Auf französischer Seite wird erklärt, daß die Besprechungen durchaus weitergingen und daß damit die weitere Entwicklung jetzt mit Ruhe und Geduld abgemerfelt werden müsse. Man sei jetzt in die nähere Prüfung der verschiedenen Vor schläge und Dokumente eingetreten und würde auf dieser Grundlage zu einer Verständigung zu gelangen.

## Die „politischen Punkte“

Der erbitterte Endkampf in Louanne entspann sich um die politischen Punkte, die im Teil V und im Teil VII des Verlailler Vertrags enthalten sind. Teil V enthält die Bestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftfahrt und beginnt:

„Am die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau umzusetzen.“

Es folgen die einschneidenden Rüstungsbeschränkungen für Deutschland in den Abschnitten: „Stärke und Einteilung des deutschen Heeres“, „Bewaffnung, Munition und Material“, „Heeresergänzung und militärische Ausbildung“, „Befestigungen“, „Bestimmungen über die Seemacht“, „Bestimmungen über militärische und Seeluftfahrt“ und über „die internationalen Ueberwachungsmaßnahmen“.

Teil VIII enthält den ganzen Komplex der Wiedermachungen (Reparations) und beginnt mit dem Artikel 231:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten angingen, wurde, erlitten haben.“

Der ganze Teil VIII bei einer Eingung auf eine Endzahlung außer Kraft gesetzt wurde, entfiel damit gleichzeitig Artikel 231, der die „Rückschuld“ feststellt.

Die letzte Krise ist dadurch entstanden, daß Frankreich aus Prestigegründen die von deutscher Seite verlangte Annulierung des ominösen Artikels 231 bisher aufs schroffste abgelehnt hat.

## MacDonalds Vertragsentwurf

Ein Vertragsentwurf wie er angeblich von MacDonald aufgestellt worden ist, wird wie folgt zusammengefaßt:

1. Alle weiteren Reparationszahlungen Deutschlands sind ein für allemal abgelehnt.
  2. Deutschland verpflichtet sich hierfür, die Gesamtsumme von 150 Millionen Pfund in mehreren Jahresraten zu zahlen, die einem europäischen Wiederaufbaufonds zugeführt werden.
  3. Als eine Folge der Abschaffung der Reparationen wird Teil VIII des Verlailler Vertrages, der sich auf die Reparationen bezieht und auch den Kriegsschuldarparagrafen enthält, seine gesamte Gültigkeit mehr haben.
  4. Die bestehende Kontrolle über die Reichsbank und die deutsche Reichsbank wird aufgehoben.
  5. Der gegenwärtige Vertrag soll erst wirksam werden, nachdem er durch die Parlamente der beteiligten Länder ratifiziert worden ist.
  6. Die Unterzeichnermächte verpflichten sich, seine Schlichte zu tun, die den wirtschaftlichen Frieden der Welt fördern könnte.
- „Financial News“ zufolge sind die Bestimmungen, die das Louanner Abkommen von einer zufriedentellenden Re-



1788 000 Mark, da den Passiven in Höhe von 7 195 000 Mark nur Aktive von 5 410 000 Mark gegenüberstehen. Von den Aktiven sind 3 198 000 Mark belastet. Unter den Passiven befinden sich Gläubiger in Vorzugstellung mit 3 310 000 Mark. Bei Junterforschungsanleihe ergibt sich eine Ueberhöhung von 2 896 000 Mark, während der Status von Junter's a. G. ein Reibvermögen von 888 000 Mark und beim Kaloriferwerk ein solches von 228 000 Mark ergibt. Nimmeh ist auch das Kaloriferwerk in eine G. m. b. H. umgewandelt worden. Eine Schädigung der Gläubiger des Prof.-Junter's-Komplexes ist damit nicht verbunden.

In der Schulübernahme der Junter-Smotorenbau G. m. b. H. ist Summe der Freizügler mit, daß in den nächsten Tagen ein Angebot eines Industrierietes (Benzol-Kaffee) zu erwarten sei, das mindestens ebenso gut sei wie das der Verwaltung. Auf seine Bitte wurde die Veranlassung auf den 22. Juli vertagt.

**Vorbereitung gegen die Dessauer Kreisverwallung.**

Dessau. Der Kreisrat des Kreises Dessau-Röthen nahm den Etat für 1932, der mit einem Fehlbetrag von 251 339 Mark abschließt, an. In der Diskussion wurde die Zusammenlegung der beiden Kreise als ein großer Fehlgang bezeichnet. Von mehreren Abgeordneten wurde die Tätigkeit der alten Verwaltung scharf kritisiert. Dem bisherigen Kreisdirektor Dr. Heine wurde der Vorwurf gemacht, Mißachtung und Unachtsamkeit in der Etat nicht ausgenutzt zu haben, was zwar in einer Höhe von 100 000 bis 300 000 Mark. Der frühere Kreisaußschuß habe bereits eine Untersuchung angefordert, doch habe das Ministerium die Angelegenheit nicht weiter verfolgt.

**Böflicher Antounfall.**

Nathmannsdorf (Kr. Bernburg). Montag abend wurde der 39 Jahre alte Arbeiter August Schütz von dem Auto eines Stafuriers Knochens überfahren und so schwer verletzt, daß er eine Wierstunde danach verstarb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Schließung der Universität Leipzig.**

Leipzig. Am Mittwoch kam es in der Leipziger Universität zu Außerordnungen. Nachdem bekannt geworden war, daß das fassliche Kultusministerium die von einer nationalsozialistischen Mehrheit beschlossene Studentenvertretung abgelehnt habe, veranlassen sich die nationalsozialistischen Studenten. Während des Eingangs des Post Weisels-Briefes erhielt der Rektor der Universität, Professor Dr. Kitz, die ermahnte die Studenten zu Rufe. Da aber die Maßnahmen des Reiches nicht befolgt wurden, ließ der Rektor die Universität räumen und die eiserne Tür schließen.

**Schweres Autounglück**

Ein Todesopfer, vier Schwerverletzte.

Nordhausen. Auf der Straße von Nordhausen nach Gangerhausen stießen den Dörfern Welen und Wendehausen fuhr der achtfache Personwagen des Barons von Brandenhein, der sich auf der Fahrt von seinem Gute bei Gera nach Großfura befand, gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Die Mutter des Barons, die Baronin von Brandenhein, war auf der Stelle tot. Ihre Tochter, die Frein von Brandenhein, und ein Entleerter Busch von der Dollen sowie der Chauffeur wurden schwer verletzt. Baron von Brandenhein und seine Frau blieben unversehrt. Das Unglück ereignete sich anscheinend dadurch, daß der Wagen des Barons einen abgeriebenen Wollteppich und dabei von einem dritten Wagen gestreift wurde.

**Güterzug durchfährt den Prettbock**

Grossen (Elster). Beim nächsten Rangieren durchfährt eine Maschine mit einem Wagen den Prettbock und wurde aus dem Gleise geworfen. Mannschaften eines sofort herbeigerufenen Hilfszuges konnten die Wagen wieder auf das Gleis bringen. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Personen wurden nicht verletzt.

**Schwere Zusammenstöße bei Bitterfeld**

Candorf. Am Donnerstagmittag kam es zu großen Erwerbslosendemonstrationen vor dem Gemeindefaß wegen der Kürzung der Fürtorgelasse. Die aufgebotenen Landjäger wurden von den Demonstranten bedroht und mußten zur Schußwaffe greifen. Dabei wurde ein Teilnehmer erschossen. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

**Eine Rede Lösses in Halle.**

Halle. Die Eislerne Front eröffnete Mittwoch abend mit einer großen Kundgebung im „Volkspark“ den Wahlkampf, auf der Reichstagspräsident Löss sprach. Er sagte u. a.: Die Sozialdemokratie wolle zunächst die gelistete Auseinandersetzung mit ihren politischen Gegnern, sie sei sich aber auch dessen bewußt, daß sie sich auf die Weisheit in jeder Form einzurichten habe, denn sie sei nicht ge-

**Führer**

**durch die Dübener Heide**

**B.-Z.-Autokarten**

**Continental-  
Straßenkarten**

Zu haben bei

**Richard Arnold, Buchhandlung**

Markt 3 Kemberg, Leipzigerstr.

neigt, sich die Kopie freiwillig einzulassen zu lassen. Wenn Stiller sich auch anziehen sollte, das Dritte Reich zu errichten, dann würde er erfahren, daß ihm eine starke Macht gegenüberstehe.

**Die hallischen Studenten haben sich geeinigt.**

Halle. Die in der Deutschen Studentenschaft der Vereinigten Friedrichsuniversität Halle-Wittenberg zusammengeflohenen Gruppen veröffentlichten eine Erklärung, in der festgelegt wird, daß die innerhalb der Deutschen Studentenschaft Halle aufgetretenen Spaltungslinien erledigt und beseitigt sind, nachdem alle beteiligten Gruppen unter Wahrung ihrer ständischen und politischen Auffassung eine Regelung gefunden haben, die die Voraussetzung für den gerade in dieser Zeit stärkster Spannung notwendigen Zusammenhalt schafft. In der Veröffentlichung wird weiter der in allen Gruppen zukünftig geltend gemachte Willkür bekräftigt, das eigene Interesse dem gemeinsamen Ganzen der Studentenschaft unterzuordnen.

Holzwehlig. Zu den Schießereien in Holzwehlig. Die Polizei nahm den Zimmermann Sauerhammer fest, da ihm nachgewiesen werden konnte, daß er am Sonntag auf Nationalsozialisten geschossen hat. Bei den Schießereien wurden beinahe eine Dame und ein Holzwehlig Einwohner verletzt. Langhammer wurde dem Bitterfelder Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Kilchlein (Kr. Torgau). Beim Schützen tödlich verunglückt ist hier die Landwirtsehefrau Peterson, die ihrer Tochter bei der Ernte half. Frau Peterson stürzte beim plötzlichen Anfahren des von ihr geführten Aderwagens nach vorn herunter und blieb tot liegen.

**Mutter geht mit ihrem Kind in den Tod.**

Weißensel. Am Donnerstag morgen wurde beobachtet, wie eine Frau mit einem Kind sich in die Saale stürzte. Etwa eine Stunde später fand man die Leiche der Frau. Ihre Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

**Staatliche Unfallbürgschaften für Junter's.**

Dessau. Der Hausbauauschluß des Anhaltischen Landtages beschloß, das Staatsministerium zu ermächtigen, je nachrichtliche Unfallbürgschaften in der Angelegenheit der Junter'swerte unter gewissen noch zu erfüllenden Voraussetzungen zu übernehmen.

Oer. Vater überfährt seinen eigenen Sohn. In der Nähe von Oer fiel der sechsjährige Sohn des Chauffeurs Eggemeier aus dem von seinem Vater gesteuerten Auto. Die Hinterräder des Wagens gingen dem Jungen über den Leib und verletzten ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Falschmünzer in Stuttgart verhaftet. Die Stuttgarter Kriminalpolizei hat einen in Stuttgart-Obheim wohnenden Mann wegen Falschmünzerei verhaftet. Bei dem Verhafteten fand man Gußabdrücke für Fälschungsstücke. Es handelt sich um den 47 Jahre alten Monteur Karl Langjahr aus Klein bei Heilbronn, der mit seinem 22 Jahre alten Sohn vor kurzer Zeit aus Karlsruhe nach Heilbronn verzogen war. Die sofort vorgenommene Durchsuchung der Wohnung ergab, daß sich Vater und Sohn seit etwa drei Wochen mit der Herstellung von falschen Fälschungsstücken beschäftigten. Auch der Sohn wurde verhaftet. Beide sind gefänglich.

Mit dem Kraftwagen auf das Bahngleis geführt. Der Kaufmann Gustav Hofmann aus Pasing fuhr auf der Friedenthaler Bahnstraße in München mit seinem Kraftwagen gegen einen Besetzungsmast, durchbrach das Brückengelenk und stürzte auf das Bahngleis herab. Der Motor des Kraftwagens wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus geschafft, wo der Tod alsbald eintrat. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

Zeit. Der Kreisrat des Kreises Zeit erteilte die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 70 000 Mark bei der Deutschen Bau- und Bodenkass für 30 Randbriefstellen, die der Zedlungs-Kommisär statt der geplanten 50 geschätzt hat. Weitere Stellen sollen erteilt werden, sobald der Kommisär weitere Mittel zuteilt. Für die Randbriefstellung ist das Gelände der früheren Paraffinfabrik in Zue angekauft worden. Zur Abräumung des Geländes sollen angrenzende Parzellen erworben werden.

**Zagung im Landesarbeitsamt Erfurt**

Im Landesarbeitsamt zu Erfurt wurde die erste Zagung der Leiter der für den freiwilligen Arbeitsdienst eingerichteten Arbeitslager abgehalten. Die Zusammenkunft ist die erste ihrer Art im Reich.

Der Präsident des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland, Dr. Loeblich, berichtete über den Umfang des freiwilligen Arbeitsdienstes in seinem Bezirk. Bis zum 30. Juni waren 351 Anträge mit 1 437 120 Tagewerken genehmigt, die 15 359 Arbeitsdienstwilligen zugute kommen. Die Kosten dieser Maßnahmen belaufen sich auf 3 923 748,38 Mark.

Bis zum 31. Mai waren bereits 256 316 Tagewerke geleistet, für die 424 289,03 Mark vom Landesarbeitsamt ausgezahlt worden sind. Unter den Arbeitern finden sich die Verkehrsverbesserungen und die Volksgemeinschaft durch Sportplatz- und Bäderanlagen geleistet. Bis zum 30. Juni waren 351 Anträge mit 1 437 120 Tagewerken genehmigt, die 15 359 Arbeitsdienstwilligen zugute kommen. Die Kosten dieser Maßnahmen belaufen sich auf 3 923 748,38 Mark.

Anschließend sprachen Ingenieur Weitz, Leiter des FZD-Lagers, Suhl, über Organisation und Lagerordnung, Dr. Weber, FZD-Lager Franzenhausen über Erziehung und Schulung und Studientr. Hesse-Erfurt zu Führerfrage im Arbeitslager. Zum ersten Thema wurde in einer ausführlichen Diskussion noch manche wertvolle Erfahrung beigetragen, die beiden anderen Referate werden auf Antrag der Teilnehmer durch das Landesarbeitsamt in ihrem Hauptinhalt im Anhang zugeleitet.

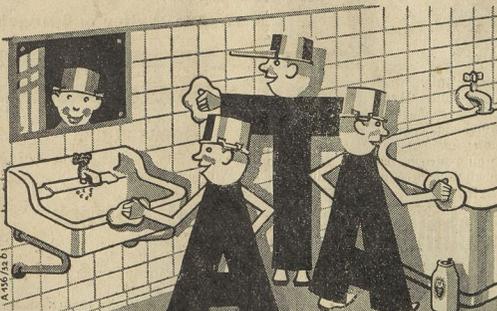
Die große Bedeutung der Arbeitslager als Schulen der Bildung neuer und wertvoller Gemeinschafts- und dadurch Gesellschaftsmenschen der heranwachsenden Jugend wurden von den Teilnehmern des Arbeitskapitels einmütig unter Erfahrungsbeweis geteilt und mit dem Dank an Präsident Dr. Loeblich der Antrag eingetragt und einstimmig genehmigt, der wertvollen Zagung in nicht zu ferner Zeit eine weitere, und zwar am Ort eines Arbeitslagers folgen zu lassen.

**Lafst die Kinder barfuß gehen!**

Es gab einmal eine Zeit, da war es streng verboten und sogar verboten, die Kinder barfuß einherlaufen zu lassen. Namentlich in der Schule war es streng verboten, ohne Schuhe und Strümpfe zu erscheinen, und das Kind, das diesen Anordnungen gumberebandete, legte sich strenger Bestrafung aus. Heute hat das Gegenteil eingesehen und fordert: Lafst unsere Kinder barfuß laufen! Viel Gesundheitsliches verbindet sich mit diesem Barfußlaufen. Der Fuß ist frei und unbeschwert. Das Laufen ist viel mühseliger als in Schuhen es sein könnte, man tritt mit der ganzen Sohle auf und nicht, wie es bei den Schuhen so oft geschieht, nur mit dem Absatz. Durch das richtige Laufen aber wird der ganze Fuß und selbst die Wade gestärkt, letztere wird muskulös und widerstandsfähig. Die meisten Fußleiden entstehen in den Sommermonaten, man würde sie auf ein Minimum herabdrücken, wenn sich alle Leute entschließen könnten, barfuß zu gehen. Aber da wir Erwachsenen das selber aus beruflichen und gesellschaftlichen Gründen nicht können, so sollten wir wenigstens aus dem Einverständnis dazu erteilen, daß die Kinder an warmen Tagen barfuß laufen. Sieht man von den gesundheitlichen Gründen ab, so ist es weiterhin ja geliebter. Außerdem noch eine andere wichtige Folge des Barfußgehens: Wer halt barfuß läuft, der ist aus Reinlichkeitsgründen gezwungen, sich allfänglich seine Füße zu waschen; derjenige aber, der die Schuhe nicht von den Füßen bekommt, vernachlässigt diese Pflicht manchmal auf Tage hinaus. Auch hierin liegt also ein Vorteil des Barfußgehens. Ärzte empfehlen übrigens, mit nassen Füßen durch eine feuchte Wiese zu laufen, da es gesund und namentlich sehr ist. Wer es ganz anders denkt, mag wohl der laufe durch den ersten Morgentau!

**Kirchliche Nachrichten.**

Sonntag, den 10. Juli (7. nach Trinitatis)  
Kollekte für das Paimheim-Jugendwerk in Eisenach.  
Kemberg.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle.  
Profst Berttram.  
Gommio.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Langhein.



**Von Fliesen, Badewannen, Becken nimmt ATA mühelos die Flecken!**

Für Ata ist keine Reinigungsaufgabe zu schwer! Was Sie Ata anvertrauen, wird vollkommen sauber, frisch und geruchlos. Die wundervolle Ata-Feinheit schont alles - Gegenstände und Hände. Außerdem ist Ata säurefrei und sehr, sehr sparsam. Erproben Sie Ata, wo Sie wollen. Auch Sie werden dann überzeugt und begeistert sagen:

*Jetzt spare ich beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!*

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

**ATA putzt und reinigt alles**  
Hergestellt in den Persilwerken

**Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels (TM)**

## Militär - Verein Kenden

Sonntag, den 10. Juli, von nachmittags 2 Uhr an

**Preisschießen und Regeln**  
im Krausenmannschen Sotale. Von abends 7 Uhr an  
**Kränzchen**

wozu wir herzlichst einladen. Eintritt frei. Der Vorstand

## Zu Vereinsfesten

empfehle

Einladungen — Programme  
Korso-, Schiess- und Kegelpreise  
Diplome - Ehrenurkunden - Eichenkränze  
Verlosungsartikel  
Festabzeichen, Einlasskarten, Garderobeblocks  
Tanzkontrollen — Tanzblumen  
Willkommenschilder für alle Gelegenheiten  
Papiergirlanden und -Fähnchen  
Lampions, Feuerwerk usw.

**Richard Arnold .: Kemberg**

Markt 3 und Leipziger Strasse 64/65

## 41. Zerbster Pferdemarkt-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 23. August

### 12 Hauptgewinne:

9 bespannte Autos- und Ackerwagen, 3 Autos	28 600.—
118 Gewinne von Zuchtieren und zwar: 28 Fohlen und Pferde, 10 Zuchtbullen, 30 Färlen und Kälber, 40 Zuchtschweine, 10 Kassehühnerhöfe	39 125.—
3470 gemerbliche Gewinne unter anderem: 2 Speisezimmerereicherungen, zwei Schlafzimmereicherungen, 1 moderne Herrenzimmereicherung, 4 Kücheneicherungen, Motorräder, Herren- und Damenfahräder, Nähmaschinen, Zimmergeräte, Landwirtschaftliche Geräte, Wirtschaftssachen und sonstige Gebrauchsgegenstände	32 420.—
3600 Gewinne und 1 Prämie:	
1 Reispferd mit Sattelzeug	1 200.—

Die Gewinnausstellung wird Sonnabend, den 20. August, eröffnet. : Eintritt frei!

### Vorzügliche Gewinnchancen

Loose zu 3.— RM zu beziehen durch

**Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt.**

## Lehrmeister-Bücherei

haben wir vorrätig:

Wie beschäufte ich mein Kind?

Eßt viel Gemüse.

Die Konditorei im Hause.

Getränke und Erfrischungen.

Anleitung zur Hauschneiderei.

Arbeiten aus Seidenresten.

Rundfunk-Experimentierbuch.

Selbsterstellung wirklicher Flugmodelle.

Einführung in das Stizieren.

Nicht am Lager befindliche Bücher werden schnellstens zu Originalpreisen bezogen.

**Richard Arnold, Buchhandlg.**

## Zahn-Atelier

**Fr. Genzel**

Dentist.

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedigen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

## Handtaschen

Aktenmappen — Einkaufsbeutel

Portemonnaies, Brieftaschen

Zigarren- u. Zigarettenetuis, Reisekoffer

empfeilt in reicher Auswahl und zu billigen Preisen

**Richard Arnold :: Kemberg**

Leipziger Strasse und Markt.

Empfehle prima frisches  
**Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch**  
ff. Fleisch-Salat  
Kasseler Rippespeer  
div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
Bockwurst und Breslauer  
**Heinrich Schneider**

Prima

**Kind- u. Kalbfleisch**  
**fr. Schweinefleisch**  
alle Sorten Wurst  
Aufschnitt  
frische Würstchen

empfeilt **Louis Richter**

**Nicht Dienstag, sondern Sonntag, den 10. Juli,**  
früh 8 Uhr verpachte ich auf Rottar  
Flur. Blan Kleinschmager am Wege  
nach Markt Raundorf

**Reifigtabeln**  
Auch gebe ich laufend trockene  
Reifigtabeln ab  
**R. Stallbaum, Aterig.**

**Ferkel**

hat abzugeben

**Hessler, Gommio**

**Fliegenfänger**

empfeilt billigt **Rich. Arnold**

**Rechtsrat**

Prozesssachen (Amts- u. Landgericht)  
Kaufverträge, Testamenten  
Steuerlagen (Vermögenssteuer)

Jeden **Freitag vormittag** bei

**Naumann**

**R. Lehmann, Gerichtsreferendar a. D.**

und öffentl. angez. Versteigerer  
Weinbergstraße 8.

**Bürger-Verein**

**Achtung!**

Der für Sonntag, den 10. Juli  
geplante Ausflug nach Niemitz findet  
umständehalber

**erst am Sonntag, den 17. Juli**

statt **Der Vorstand.**

**Kleinkaliber**

Sonntag vormittag  
ab 8 Uhr **Schießen**

Sonabend, den 9. Juli,

abends 7,9 Uhr im

Hausteller

**Verflammung**

Erheben aller Kameraden erwünscht

**Der Vorstand**



Am **Sonabend, den 9. Juli, abends**

7,9 Uhr im Schützenhaus **Ver-**

**flammung.** Infolge der wichtigen

Losordnung (Verbemaßnahmen)

wird ganz besonders um das Er-

scheinen der daran interessierten

Gefährte u. Geschäftskunde gebeten.

**Der Vorstand.**

**15 RM Belohnung**

zahlen wir demjenigen, der uns einen

der Strolche namhaft macht, die in

unser Schießhaus an der Weinberg-

straße eingebrochen sind, dort die

Einrichtungsgegenstände demoliert

und Sachen entwendet haben. Ver-

schwiegenheit wird zugestrichelt.

**Kleinkaliber-Schützenverein Kemberg**

## Tonfilm-Bühne

Schützenhaus Kemberg

**Sonnabend und Sonntag**  
abends halb 9 Uhr

Grosser Kriminal-Tonfilm. Eine Episode aus der Unterwelt

**Der Tanz geht weiter**

Kriminal-Reisser voller Wucht und voller Hochspannung,  
aufpeitschend in der Fülle der Sensationen und trotz  
allem, ja gerade durch alles dieses eine

**Spitzenleistung des Tonfilms,**

was die tönende Leinwand bisher geboten.

Hierzu

**Reiches Beiprogramm**

**Sonntag, den 10. Juli, abends 8 Uhr**

veranstaltet die Ortsgruppe Kemberg der

NSDAP im **Hotel Blauer Scheit**

einen

## Deutschen Abend

Die Aufführungen bestehen aus

**Konzert, zwei Einaktern, versch. Einlagen**

anschließend

**Deutscher Tanz**

Kreisleiter Pg. Ritterbusch-Wittenberg wird die

Ansprache halten.

Alle deutschgeimten Einwohner werden zu dieser Veranstaltung herzlichst-

eingeladen. **Eintritt 50 Pf., Tanz frei**

**NSDAP., Ortsgruppe Kemberg.**

## Briefftauben-Werbeschaufliegen

am Sonntag, den 10. Juli in Kemberg

mit ca. 600 Tauben der Reifevereingung Wittenberg u. Umgegend.

Auflaß Marktplat 12 1/2 Uhr. Jedermann lese sich dieses Schauspiel an.

Nachmittags gemütliches Beisammensein bei G. Bachmann.

Heute nachmittag 1/5 Uhr starb plötzlich meine  
liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester  
und Schwägerin

**Frau Frieda Müller**

geb. Niebert

im 52. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrußt an

**die trauernden Hinterbliebenen**

Gaditz, den 7. Juli 1932

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und uns ihre Teilnahme bezeugten, unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Krieger- und Landwehr-Verein für das ehrenvolle Geleit, Herrn Piarrer Langbein für die trostreichen Worte und Herrn Lehrer Schröter für den erhebenden Gesang. Das alles hat unserm Herzen wohlgetan.

**Familie Walter und Angehörige**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, die uns durch Schrift, Wort und Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Dachdeckers

**Karl Pielzner**

zuteil wurden, danken wir herzlichst. Ganz besonders danken wir dem Krieger- und Landwehr-Verein für das Ehrengeleit zur letzten Ruhestätte, Herrn Piarrer Langbein für die herzlichsten Trostesworte und Herrn Lehrer Schröter sowie den Schulkindern für den Gesang.

Kemberg, den 8. Juli 1932

**Die trauernden Hinterbliebenen**

## Deutsche Tageschau

### Der Arbeitsbeschäftigungswort.

In der Presse ist eine Mitteilung erschienen, die Einzelheiten über den Beschäftigungswort über den freiwilligen Arbeitsdienst bringt. Die Entscheidung wird erst nach Rückkehr des Reichsfinanzministers fallen, da sich erst nach Beendigung der laufenden Verhandlungen die finanziellen Voraussetzungen für den Beschäftigungswort überlegen lassen. Zur Grund der bisherigen Bemerkungen stehen insgesamt 44 Millionen RM für die Zwecke des Arbeitsdienstes zur Verfügung. Man hofft aber, diesen Betrag noch vergrößern zu können.

### Klepper-Untersuchungsausschuss eingeleitet.

Der Preussische Landtag legte entsprechend dem gemeinsamen nationalsozialistischen und deutschnationalen Antrag einen 23gliedrigen parlamentarischen Untersuchungsausschuss ein, der die Geschäftsabwicklung des Klepper-Vertrages zwischen dem Reich und der Deutschen Reichsbank (Domänenbank) und der Domänenbetriebsgesellschaft nachprüfen soll.

### Auflösung der Fortschrittsliste Tharandt.

Bei der zweiten Sitzung des Staatshaushaltsplanes beschloß der Sächsischen Landtag u. a. mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten und eines sozialdemokratischen Abgeordneten gemäß einem Beschlusse der Regierung zu erklären, die Fortschrittsliste in Tharandt aufzulösen. Dieser Beschluß ist zunächst bindend, doch dürfte die Regierung Verhandlungen einleiten, um das Institut gegebenenfalls doch noch zu erhalten.

### Beragen gegen die Notverordnung.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt hat am 6. Juli einstimmig einen Antrag der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokraten auf Abänderung der letzten Reichsnotverordnung an demselben die beiden Reichstheater wie Staatsleiter Punkte kritisiert, daß die Notverordnungen zu Kosten der sozial schwächeren Kreise viel weiter gegangen seien als die Regierung beabsichtigt. Auch seien die Bestimmungen für das Siedlungs- und die Arbeitsbeschäftigung nicht überein zu stimmen. Staatsleiter fügte erklärte, die bayerische Regierung werde dem angenommenen Antrag Gehör zu verschaffen versuchen.

## Preussischer Landtag

### „Vorwärts“-Verbot abgelehnt.

Berlin, 6. Juli.

Präsident Kerpel eröffnete die erste Sitzung der Juli-Sitzung des Preussischen Landtags 13 1/2 Uhr. Die Sitzung beginnt mit dem Aussprechen sommerlicher Wünsche; zahlreiche Abgeordnete und Tribünenbesucher sind wegen der großen Hitze in Hemdsärmeln erschienen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. P. (Komm.) sofortige Abstimmung über einen Antrag der kommunistischen Fraktion, durch den das Staatsministerium beauftragt werden soll, das Verbot des „Vorwärts“ und der „Kämpfer“ aufzuheben sowie alle gemein schaftlichen oder Organisationswerke von sich aus noch im Auftrage der Reichsregierung zu verbieten.

Abg. Dr. H. (Soz.) bringt hierzu einen Änderungsantrag seiner Fraktion ein, wonach das Staatsministerium erucht werden soll, nochmals auf das Erstschickte wegen sofortiger Aufhebung des Verbots des „Vorwärts“ und der „Kämpfer“ vorzugehen. Abg. K. (Nat.-Soz.) nennt den sozialdemokratischen Antrag faulen Zauber und wirft der sozialdemokratischen Fraktion vor, daß ihr Antrag nicht ehrlich gemeint sei.

Darauf wird der sozialdemokratische Änderungsantrag gegen die Antragsteller und das Zentrum abgelehnt.

Der Antrag der kommunistischen Fraktion wird mit 197 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten gegen 28 Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei bei einer Enthaltung angenommen.

Das Haus wendet sich dann der gemeinsamen Beratung zahlreicher Veranlassungen zu. Es handelt sich dabei u. a. um die Stilllegung von Werken, Arbeiterentlassungen das Grunderwerbungs- und der Schachtelbau-Dorfriede. Maßnahmen zur Erhaltung des Metallergesetzes usw.

## Nachdem Menschen

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Christa Colin war nach der Hauptstadt gefahren, wo sie mit dem Aufseher ihrer Gesellschaft eine Besprechung hatte. Sie handelte sich um ein glänzendes Angebot, das sie für ein Gastspiel in Amerika erhielt.

Verschiedene Veranlassungen mußten geklärt werden. Die interneren Sachen behrte sie mit dem Generaldirektor der Gesellschaft, H. H. H.

Sie hatte in der Zeit Gehalt angefordert und sah mit innerer Freude bei ihm eine Neigung zu einer bildhübschen, jungen Schauspielerin entstehen, die in den Mäxchen ein und aus ging und sein stilles Wesen offensichtlich begünstigte.

Heute sah Christa lange mit ihm zusammen in ihrem Privatort. Man war zu dem Beschluß gekommen, daß sie das amerikanische Angebot annehmen sollte. Ein Brief, der für sie jetzt hatte sie noch verschiedene Verfügungen zu treffen.

„Du bleibst nach wie vor als Sekretär hier,“ sagte sie, „für Amerika habe ich auch bereits einen Begleiter gefunden. Du wirst dich wundern, wenn du hörst, wen ich dafür in Aussicht genommen habe.“

„Ahn?“ fragte sie, gespannt zu ihr aufschauend. „Guten, denn es ist ein Mann, wie dir. Allerdings war er weniger durch eigene Schuld ins Gefängnis gekommen.“

„Doch nicht etwa —“ — „Hörs du?“

„Warum: nicht etwa?“ — „Du solltest ihn jetzt einmal wiedersehen, er ist ein ganz anderer Mensch geworden, wenn ich ihn mit deinen früheren Schilderungen vergleiche.“

„Ich trommelte nervös mit den Fingern auf der Platte des Tischs. Er machte nur „hm, hm.“

Christa merkte, daß es ihm unangenehm war, über Somsbrud zu sprechen und lenkte ab.

## Allgemeine Bergwerksausprache.

Berlin, 8. Juli.

Der Landtag legte die allgemeine Bergwerksausprache vor.

Abg. R. (Ztr.) erklärte, das Zentrum wünsche, daß die Stilllegung der Zechen Dörfel und Zechen unterbleibe. Nach amtlichen Ermittlungen seien bisher bei der Seiffahrt 81 Personen verunglückt, davon 18 tödlich. Dies zeige die Notwendigkeit verlässlicher Kontrolle der Seiffahrt, wie ein Zentrumsantrag sie verlange. Abg. H. (Nat.-Soz.) war der Ansicht, auch am Darneberliegen des deutschen Bergbaues zeige sich, daß die kapitalistische Wirtschaft bankrott sei. Abg. Dr. v. Waldhufen (Zent.) betonte, für die Grubenbesitzer sei stets das mögliche Geld worden; etwaige Verbesserungsmaßnahmen sollten auch in Zukunft ausgeführt werden. Der Ausschussbeschl. der von der Staatsregierung die Bereitstellung der notwendigen Mittel zur Fortführung der Rettungsarbeiten auf der Wenzelsgrube forbert. Der Regierungsvertreter erinnerte noch daran, daß auch die Reichsregierung den Beschluß gefaßt habe, die Rettungsarbeiten nicht weiter zu unterstützen. Abg. S. (Nat.-Soz.) bestätigte, daß Not und Glend im Bergbau sehr groß seien. Aber nicht nur der Arbeiter der Seiffahrt, sondern auch der Arbeiter der Seiffahrt von den liberalistisch-kapitalistischen Systemen ausgehend. Abg. D. (Soz.) stimmte dem nationalsozialistischen Antrag auf Reform der Stilllegungsverordnungen im Interesse einer Einwirkung von Stilllegungen zu. Abg. H. (Ztr.) trat für schleunige Anhebung der arbeitslosen Bergarbeiter der Wenzelsgrube ein. Leider zeige die neue Reichsregierung hier nicht die notwendige Einsicht. Das gleiche gelte für den Harzbergbau. Eine sinnvolle Verwendung von Nationalsozialisten durch Verationalisierung sei nicht zu betreiben. Abg. M. (Zent.) sagte, die deutsche Erbschaft müsse aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen unbedingt erhalten werden. Reichs- und Staatsstiftung sei notwendig für den deutschen Erzbergbau.

## Die Immunität Brauns

Zentrum will gegen Aufhebung stimmen.

Berlin, 8. Juli.

In einer Sitzung der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags war auch der Präsident des preussischen Staatsrats, A. A. A., anwesend, der zur Anwesenheitsfrage Ausführungen machte. Das Ergebnis der ihm anschließenden Aussprache war, daß das Zentrum für die bisherigen Standpunkte noch wie vor aufrechterhalte.

Nach eingehender Erörterung des Antrags des Reichsanwalts Frank II., München, auf Aufhebung der Abgeordnetenimmunität des preussischen Ministerpräsidenten Braun zwecks Strafverfolgung wegen über Nachrede und Beleidigung Hillers kam die Fraktion dahin überein, an ihrer bisherigen Praxis festzuhalten, grundsätzlich gegen die Aufhebung der Immunität zu stimmen, vor allen Dingen, wenn diese Aufhebung nicht von der Justizbehörde gefordert werde.

Darauf ist anzunehmen, daß der Beschluß des Geschäftsausschusses, die Abgeordnetenimmunität des Ministerpräsidenten Braun aufzuheben, vom Landtag nicht bekräftigt wird. Die Zentrumsmitglieder hatten im Ausschuss mit den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen für die Aufhebung der Immunität gestimmt. Wenn das Zentrum jetzt im Plenum gegen die Aufhebung stimmt, so ist eine Mehrheit dafür nicht vorhanden, vorausgesetzt natürlich, daß die übrigen Fraktionen bei ihrer im Anschluß eingegangenen Haltung bleiben.

## Ergänzungshaushalt im Staatsrat

Gutachten zum Preussischen Ergänzungshaushalt.

Berlin, 8. Juli.

In seiner 26. Sitzung am Donnerstag beschäftigte sich der Preussische Staatsrat mit dem Ergänzungshaushalt, der infolge Wiedereinnahmen von rund 150 Millionen notwendig geworden ist. Der Ausgleich erfolgt durch die Schlichtsteuer, durch Ausgabenverringern, Einsparungen und Windergebnissen durch Einbehaltung von Beamtengehältern.

Nachdem sie auf dem Büro alles geregelt hatte, machte sie sich sofort an die Vorbereitungen zur 10. im nächsten Tage fand noch eine Besprechung zwischen ihr und einem Verleger statt, den sie vor einiger Zeit kennenlernte. Er gehörte zu ihren Verehrern. Sie hatte ihm das Manuskript von Somsbrud zur Durchsicht gegeben und wollte nun seine Meinung hören.

Der Verleger, ein großer, stattlicher Mann, mit blondem, welligem Kraushaar, behaß Kraft und Energie, was auch die sehr zusammen gefessenen Lippen verrieten. „Sagen Sie ganz offen, was Sie darüber denken!“ forderte sie ihn auf.

„Dann muß ich gestehen: das Buch ist zur Herausgabe abholbar ungeeignet.“

Christa blinnte einige Sekunden nachdenklich vor sich nieder.

„Und warum?“ fragte sie endlich.

„Es soll ein Roman sein und ist gar kein Roman — für ein philosophisches Werk ist es andererseits doch wieder zu romanhaft und dilettantisch geschrieben, mit anderen Worten: nicht schön und nicht richtig.“

Christa sah ihn fest an. „Jede Muskel in ihrem hübschen Gesicht war gespannt.“

„Ich würde aber trotzdem, daß es erscheint!“ sagte sie. Er zuckte die Achsel.

„Es wird sich kaum ein Verleger finden, der das Risiko übernimmt!“ entgegnete er, „es sei denn —“

„Was: es sei denn?“

„Daß die Fertigstellungskosten vom Autor getragen werden.“

Christa überlegte einen Augenblick.

„Gut — diese Kosten werde ich übernehmen. Mit dem Autor haben Sie vorläufig nichts zu tun. Sie haben ihn lediglich tausend Mark Voranschuss auszahlen.“

Der Verleger blinnte sie verständnislos an. Sie zog ein Scherzhauch aus der Lunge.

„Auch diese tausend Mark werde ich Ihnen geben. Sie dürfen den Verleger an nichts davon wissen lassen, daß ich die Kosten und auch den Voranschuss zahle. Versprechen Sie mir das?“

Ein zu diesem Ausgleichsplan vorgelegtes Gutachten des Ausschusses fand gegen Arbeitsgemeinschaft und Kommunisten Annehmlichkeiten. In dem Gutachten wird die erneute Kürzung der Staatsbeihilfen an Einrichtungen, deren Träger oder Mitträger die Gemeinden sind, abgelehnt. Ferner hält der Staatsrat die Schlichtsteuer für unbrauchbar. Es wird ihre Aufhebung gefordert, jedoch der vom Reich für Überleitung von Staatsanteilen an den Siedlungsbanken und -gesellschaften veranschlagte Betrag von 100 Millionen einhalten.

## Staatspräsidentenwahl in Hessen

Darmstadt, 8. Juli.

Nachdem der neugewählte hessische Landtag in seiner gestrigen Sitzung den Präsidenten des vorigen Landes, den Nationalsozialisten Werner, mit 45 gegen 25 Stimmen erneut zum Präsidenten gewählt hat, erfolgte heute auf Beschluß des Verfassungskomitees die Wahl des Staatspräsidenten. Von der nationalsozialistischen Fraktion wird hierfür, wie verlautet, ebenfalls der Professor Werner vorgeschlagen werden.

## Arbeitsmarktlage gering gebessert

Erwerbslosenzahl im Reich um 93 000 gesunken.

Berlin, 8. Juli.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. Juni zeigte die zahlenmäßige Entwidlung des Arbeitsmarktes seit Mitte Juni ein günstigeres Bild als in der ersten Hälfte des Monats. Die Arbeitslosigkeit, die sommerliche Entlassung bereits zum Stillstand gekommen sei, hat sich nicht gebessert.

Nach einem Rückgang um rund 93 000 betrug die Zahl der bei den Arbeitssämtern gemeldeten Arbeitslosen am 30. Juni rund 5 476 000. An dieser Abnahme waren die Saisonarbeiter und die überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen in ungefährer gleicher Maße beteiligt. Die Abnahme der Arbeitslosenzahl seit dem Höchststand im Winter (Mitte März) beläuft sich jetzt auf rund 653 000.

## Keine Ernteverfleudung

Maßnahmen der Reichsregierung.

Um eine Verfleudung der neuen Ernte zu verhindern, was um so notwendiger ist, als Deutschlands Brotgetreidebedarf im neuen Jahr zum ersten Male aus eigener Ernte gedeckt werden kann, hat die Reichsregierung umfangreiche Maßnahmen getroffen. Zweck dieser Maßnahmen ist einmal, den Angebotsmarkt zu vermindern und zu verteilen, zum anderen, den Markt aufnahmefähig zu machen.

Die Grundzüge der neuen Maßnahmen zur Verhinderung der Ernteverfleudung zehnte Reichsernährungsminister Freiherr von Braun in einer Rundfunkrede. Einleitend verwies der Minister auf den Erfolg der Umstellungspropositionen, die er darin befohle, daß vier Millionen Einfuhrquoten an Brotgetreide mehr habe.

Die wichtigsten Nahrungsmittel, Brot, Kartoffeln, Fleisch und Fett finden aus eigener Erzeugung in ausreichendem Maße zur Verfügung, so daß aus niemand mehr durch Hunger auf die Arnte zwingen könne.

Zu Gunsten des Voggens in der Ernte wird eine Erhöhung der Abgabenerlöse um mehrere 100 000 Tonnen durch Aufhebung der im letzten Frühjahr zur Streckung der Voggenerträge eingeführten Festsetzung der Ausnahmsgrenze von 70 v. H. erreicht werden. Die noch im Besitz der Deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft befindlichen Mengen an Voggenerzeugen werden nicht am Getreidemarkt, sondern verpachtet mit deutscher Getreide zur Stillung des Getreidemarktes abgeteilt werden.

Den Geflügelhaltern wird in stark erweiterten Ausmaß und unter der Bedingung, die Eier zu landwirtschaftlichen, gewerblichen Zwecken zur Verfügung gestellt werden.

Auf die Einhaltung der Maßnahmen zur Sicherung der Ernte eingehend, führte Minister von Braun aus, die Reichsregierung habe es für ihre Pflicht gehalten, 1. den Angebotsmarkt auf die Landwirtschaft möglichst zu mildern und 2. Maßnahmen zu treffen, die dem Landwirt die Mög-

lichkeiten zu vergrößern.

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein!“

„Sie haben die tausend Mark heute noch ab, und zwar an Herrn Doktor Somsbrud, unter der Adresse meines Hauptbüros.“

„Sagen Sie mir, gnädiges Fräulein!“

Betrachte des Autorenvertrages werde ich meinen Notar zu Ihnen schicken. Ich verheiß mich auf solche Sachen nicht.“

Am nächsten Tage traf Löwenberg mit Somsbrud und den Schauspielern in der Hauptstadt ein. Man hatte dem Doktor ein Zimmer in einem der ersten Hotels besorgt.

Im Foyer dieses Hotels traf man mit Christa zusammen. Sie schritt sofort freudig lächelnd auf Somsbrud zu.

„Ich kann Ihnen eine sehr wertvolle Nachricht bringen, Herr Doktor!“ sagte sie, der Verleger, dem ich vor einigen Tagen Ihren Roman gab, hat ihn zur Herausgabe in Buchform angenommen. Auf meinem Büro find bereits tausend Mark Voranschuss für Sie eingegangen.“

Somsbrud glaubte zu träumen. „Sinnlos! das darf er nicht Ihre Hand.“ — „Beute sie nicht, künftige Sie.“

„Selbstverständlich. Aber kommen Sie in den Speisesaal. Ich will etwas essen und lade Sie ein, mir Gesellschaft zu leisten. Außerdem habe ich mancherlei zu besprechen mit Ihnen.“

Sie gab Löwenberg, der dabei stand, einen Wink mit den Augen, woraufhin sich der Regisseur unter einem Vorwand sofort entfernte.

„Aber ich empfinde auf das, was nun kommen sollte, hatte ich Somsbrud an einem kleinen Tisch neben der berühmten Schauspielerin niedergelassen.“

Sie schenke zunächst lediglich in der Zusammenstellung des Soupers aufzugehen. Nur die aussergewöhnlichen Getränke schenke ich recht zu sein. Dazu bestellte sie Rotwein und Sekt.“

Er war von dem vornehmsten Glanze, der ihn hier rings umgab, wie gelendet. Wie lange hatte er nicht mehr in einem solchen Lokal gesessen. Konnte er sich überhaupt noch richtig benehmen? Eine gewisse Befangenheit überkam ihn. (Fortsetzung folgt.)

lichtet geben, sein Geldbedürfnis zu befriedigen, ohne die Waren sofort verkaufen zu müssen.

Zur Wiederrückung des Gläubigerdruckes sei der Vollstreckungsschutz für Grundstücke verlängert worden. Darüber hinaus sei demnach Klagenverbot worden, daß die Kreditbank-Kreditstellen und die sonstigen Kreditinstitute keinen ungesunden Druck bei der Einlösung ihrer Forderungen in den nächsten Monaten ausüben werden. Zur Befriedigung der Geldbedürfnisse der Landwirtschaft seien Möglichkeiten für eine Beilegung des Getreides geschaffen worden.

Am Interesse der Erhöhung der Aufnahmefähigkeit des Marktes, wobei es von Bedeutung ist, daß die Befähigung aus dem alten Erntejahr mit Beginn des neuen Jahres als aufgebraucht gelten können, wird am 31. März ein Markt wiederum der Vermarktungszwang von 97 Prozent eingeführt, wobei die Weizenmüllern 250 000 Tonnen zusätzlich für 4 Monate einlagern. Als weiteres Entlastungsmittel wird auch das Austauschverfahren für Weizen und Roggen als Äquivalenz in Kraft gesetzt.

Zum Schluß führte der Minister aus: Da die Vermeidung der Kaufkraft des Bauern die durchdringlichsten Folgen auch für unsere Städte, für die Industrie, den Handel und das Handwerk gehabt hat, weiß jeder, der überhaupt den Anspruch erheben kann, volkswirtschaftlich zu denken.

Ich werde keinen Zweifel darüber lassen, daß beim Bauern das Zentralnervensystem unserer ganzen deutschen Wirtschaft liegt, und daß der Aufstieg des deutschen Bauern den ersten Schritt bedeutet auf dem Wege aus der Armut ins Freie, dem Wege, an dem wir alle gebunden sind, ob wir körperlich oder geistig arbeiten, ob wir die Hand an der Maschine oder am Pfluge haben.

### Die Amnestievorlage des Staatsrats

Der Preussische Staatsrat hat die Amnestievorlage, die von ihm selber ausgearbeitet worden ist, gegen die Stimmen der Kommunisten und des Zentrums angenommen. Die Zentrumsfraktion erklärte, daß nach ihrer Auffassung keine Voraussetzung gegeben ist, die in diesem Antrag ein Amnestiegesetz rechtfertigen könne. Eine Amnestie stärke gegenwärtig nur diejenigen Elemente der Straße, die durch ihre lässigen Ausschreitungen ohnehin schon die öffentliche Sicherheit stark gefährdeten.

### Rücktritt der thüringischen Regierung

Weimar, 8. Juli.

Nach mehrstündiger Kabinettsberatung beschloß die thüringische Regierung, zurückzutreten. In der amtlichen Mitteilung darüber heißt es: „Bei der Beratung des Staatshaushaltsplanes sind vom Landtag Beschlüsse gefaßt worden, die durchzuführen, die Landesregierung nicht in der Lage ist. Die Mitglieder der thüringischen Landesregierung treten somit zurück.“

### Strafverbot auch in Mecklenburg?

Schwerin, 8. Juli.

Dem Präsidium des Mecklenburg-Schweriner Landtages ist von der nationalsozialistischen Fraktion ein Besetzungswort über Straffreiheit zugeleitet worden. Danach soll allen Verurteilten, die bis zum 13. Juli 1932 wegen Vergehens oder Verbrechens, für deren Begangung ausschließlich oder vorwiegend politische Beweggründe maßgebend waren, oder wegen geringfügiger Vergehen, die aus wirtschaftlicher Notlage begangen wurden, rechtsstraflos verurteilt worden sind, diese Strafen sowie die noch rückständigen Kosten erlassen werden. Schwere Verbrechen sollen eingestuft werden. Ausgeschlossen von der Amnestie werden diejenigen Verurteilten, deren Handlungen aus gemeiner und niedriger Bestimmung entsprungen sind.

### Gegen den Polenboykott

Eine Note Danzigs an Dr. Pappe.

Danzig, 8. Juli.

Der Danziger Senat hat dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Dr. Pappe, eine Note überreicht, die sich gegen die überzunehmende polnische Boykotttätigkeit gegenüber Danzig wendet.

In der Note heißt es u. a., die polnische Boykottbewegung verleihe sich von Tag zu Tag sowohl in der Presse wie in den Wirtschaftskreisen, in der polnischen Beamtenchaft und in den nationalen Organisationen. Die polnischen Beamten setzen ihre Verhöhnung gegen Danzig weiter fort, indem sie besonders bei den Kontrollen nach Danziger Waren die Kaufleute aufstöckeln, in keinem Fall kranke

Waren aus Danzig zu beziehen, ganz gleich, welcher Art diese Waren auch seien.

Zum Schluß wird in der Note Dr. Pappe gebeten, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um zu verhindern, damit in kürzester Frist diese augenscheinlich betriebenen unwürdigen Verhöhnung der polnischen Bevölkerung gegen die Freie Stadt Danzig ein Ende bereitet werde. Eine Abschrift dieser Note ist auch dem Danziger Arbeiterbundskommissar, Graf Gravin, überandt worden.

### Kolonial-Ehrenmal eingeweiht

Ausdeutung des Reichspräsidenten.

Bremen, 7. Juli.

Das dem Gedächtnis der in den Kolonialkämpfen gefallenen deutschen Helden gewidmete Kolonial-Ehrenmal, das in Bremen seinen Platz gefunden hat und das die Gestalt eines über einer Gruppe stehenden Meeresbogens, aus Klinkern ausgeführten Giebelwerks darstellt, wurde im Beisein der Reichs-Staats- und territorialen Behörden sowie der Vertreter der Vaterländischen Verbände, des Stahelms der Kolonial- und Marinevereine usw. feierlich eingeweiht. Die Begrüßungsworte des Vorsitzenden der Abteilung Bremen der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, E. Wabelis, gipfelte in dem Hinweis:

Vordringlich bleibt die erste, unabweisbare Forderung, befehle mit dem Blute und durch den Selbstopfer unserer Schutztruppenkrieger, bestehen: Unvergessliche Aufgabe unseres eigenen Landes!

Anschließend übergab der Redner das Ehrenmal dem Schutz der Sanitätsabteilung, für die Bürgermeister Dr. Spitta das Wort nahm und u. a. sagte: Bremen nehme das Denkmal als Sachwalter Deutschlands in seinen Schutz. Namens der Deutschen Kolonial-Gesellschaft hielt anschließend deren Präsident von Lindemann eine Ansprache, in der er gleichfalls die Forderung nach Rückgabe der uns, durch den größten Betrug der Weltgeschichte geraubten Kolonien" erhob. Anschließend verlas er folgende

Ausdeutung des Reichspräsidenten.

„Am heutigen Tage, an dem in Bremen das deutsche Kolonial-Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Kolonialkrieger eingeweiht wird, neige ich mich in Ehrfurcht vor dem Andenken unserer deutschen Brüder, die im Weltkriege in den deutschen Schutzgebieten auf verzweifelten Posten kämpften, ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode bezeugt haben. Möge auch ihr Beispiel uns stets eine Mahnung sein, den Geist der Weidlichkeit in seinen großen Verlebenskampfe für Ehre und Leben befehle hat, auch in Zukunft wachzuhalten. Allen Teilnehmern an der Feier, der ich einen guten Verlauf wünsche, sende ich herzlich Grüße und den Ausdruck treuen Gebetens.“

Alsdann nahm General von Lettow-Vorbeck das Wort zu der Rede auf die Gefallenen. Seine Ausführungen waren ein prägendes kurzes Selbstbild auf jene Männer, die seiner Führung in untern ehemaligen Schutzgebieten anvertraut waren und deren Taten, so sagte er, fortwirkten und zu neuem Leben drängten. Entschlossen Hauptes gab die ergriffene Menge dann das Lied vom guten Kameraden, das die vaterländische Rede von Lettow-Vorbeck mit ihrer Forderung nach Macht und Einheit als Voraussetzung neuer kolonialer Betätigung Deutschlands folgte. Mit der Weihe der Krypta, die das Ehrenmal der deutschen Kolonialkrieger enthält, und der Niederlegung der Kränzeklang die würdige Feierstunde aus.

### Die Australienkrieger im Krankenhaus

Begeisterung in Wuppertal. — Vorkünftig kein Weiterflug

Sohnen, 7. Juli.

Die beiden in letzter Stunde gereiften deutschen Australienkrieger Bertram und Klausmann sind im Motorboot in Wuppertal angekommen, wo sie ihr Koffer, der Konstabler Marschall, hat bringen lassen.

Die Kunde von der Ankunft der Flieger hatte sich schnell in der Stadt herumgesprochen, so daß sich eine große Menschenmenge zu ihrer Begrüßung eingefunden hatte.

Während Bertram einen verhältnismäßig schlechten Eindruck machte, konnte sich Klausmann ohne fremde Hilfe neben den Beinen halten. Die Strapazen der langen Irrewanderung haben ihn völlig gebrochen, so daß noch lange Zeit bis zu seiner Genesung vergehen wird. Infolgedessen ist auch an eine Weiterreise nach China, wie sie Bertram beabsichtigt, vorkünftig nicht zu denken. Die beiden Flieger sind im Krankenhaus von Wuppertal

untergebracht, wo man sich ihrer ausbette angenommen hat. Die Flieger hat ein bewährter Arzt übernommen. Das Flugzeug befindet sich noch an dem alten Landeplatz. Es ist inzwischen von Eingeborenen besetzt worden, die sich alles nur für die Brauchbare angeeignet haben. Auch die Fliegeranfrage haben sie mitzuteilen können.

### Neuer Rekord im Ozeanflug

Amerikanische Flieger in Berlin-Tempelhof gelandet.

Berlin, 7. Juli.

Um dem Weltrekord ihrer Nonnenleute Post und Gatty die in 8 Tagen 15 Stunden 50 Minuten die Welt umfliegen zu brechen, waren in Harbour Grace auf Neufundland die beiden amerikanischen Flieger Griff in und Mather eingetroffen, von wo sie den Flug über den Ozean, mit Ziel Berlin, ohne Zwischenlandung zu erreichen, antraten.

Die beiden Flieger haben in 13 1/2 Stunden den Ozean überquert, denn bereits gestern vormittag 10.35 Uhr wurde das Flugzeug in der Grafschaft Donegal an der irischen Küste gestrichelt. Um 2.57 Uhr überflogen die Flieger Bremen, 18 Minuten später waren sie schon in Hannover, und 5.44 Uhr landeten sie glücklich auf dem Tempelhofer Feld, wo sie begeistert empfangen wurden. Zur Begrüßung hatten sich u. a. „einzelnen der amerikanischen Flieger, Vertreter der Behörden, der Luft Sanja und der deutschen Luftfahrtbehörde.“

Die amerikanischen Flieger sind bereits am Mittwochabend um 21.02 Uhr vom Zentralflughafen Tempelhofer Feld zum Weiterflug nach Moskau gestartet.

### Wo sind die Weltflieger?

Seit ihrem Abflug von Berlin nirgends gesichtet

Berlin, 8. Juli.

Von den beiden amerikanischen Weltfliegern Mather und Griffin, die sich auf einem Rekordflug um die Erde befinden, heißt seit ihrem Berliner Start zur zweiten Etappe, die über Königsberg nach Moskau führen sollte, jegliche Sicht- und Landmeldung. Bei Beobachtung ihrer letzten Schicksalsmeldung heißt die Flieger spätenfalls gestern morgen um 4 Uhr die russische Hauptstadt erreicht haben müssen. Man hat sie dort aber vergeblich erwartet.

Da der an Bord befindliche Brennstoff nur für etwa 13-14 Stunden reicht, muß das Flugzeug also schon längst niedergegangen sein. Man vermutet, daß die Flieger eine Notlandung auf russischem Gebiet haben vornehmen müssen. Entweder in der Richtung Irkutsk schon östlich von Moskau oder auf einem Gebiet, in das sich die Flieger verloren haben. Wäre das letztere der Fall, ist der Rekordflug als gescheitert zu betrachten, denn das Marieren auf Brennstoff würde nicht aufzuhaltenden Zeitverlust bedeuten.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Schl.) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, laut der 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt, 239-241 (am 7. 238-236). Roggen Markt, 187-189 (187-189). Futter- und Schafweidegetreide 192-172 (192-172). Hafer Markt, 159-163 (157-161). Weizenmehl, 20,50-21 (20,25-20,34). Roggenmehl 25,50-27,00 (25,60-27,40). Weizenkleie 10,25-10,60 (10,25-10,60). Roggenkleie 10-10,50 (10 bis 10,50). Bittererbsen 17-22 (17-22). Kleine Erbsenkleie 21-24 (21-24). Futtererbsen 15-19 (15-19). Weizen 16-18 (16-18). Ackerbohnen 15-17 (15-17). Weizen 16-18 (16-18). Lupinen blaue 10,50-11,50 (10,50-11,50), gelbe 15 bis 16,50 (15-16,50). Reinfischen 10,90-10,90 (10,90-10,90). Erbsenkleie 50 Prozent ab Hamburg 10,60 (10,60). Erbsenkleie 50 Prozent ab Hamburg 11 (11). Erbsenkleie 8,70 (8,70). Sojabohnen (Schrot) 10,20-11,20 (10,20-11,20).

### Leipziger Schlachtviehmarkt vom 7. Juli.

Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.

Ochsen	Kälber heute vorher		Schafe heute vorher	
	1	2	1	2
1	31-38	31-38	34-35	35-37
2	27-30	27-30	36-38	39-41
3	27-30	27-30	4	27-29
4	27-30	27-30	5	24-26
5	27-30	27-30	6	24-26
6	27-30	27-30	7	24-26
7	27-30	27-30	8	24-26
8	27-30	27-30	9	24-26
9	27-30	27-30	10	24-26
10	27-30	27-30	11	24-26
11	27-30	27-30	12	24-26
12	27-30	27-30	13	24-26
13	27-30	27-30	14	24-26
14	27-30	27-30	15	24-26
15	27-30	27-30	16	24-26
16	27-30	27-30	17	24-26
17	27-30	27-30	18	24-26
18	27-30	27-30	19	24-26
19	27-30	27-30	20	24-26
20	27-30	27-30	21	24-26
21	27-30	27-30	22	24-26
22	27-30	27-30	23	24-26
23	27-30	27-30	24	24-26
24	27-30	27-30	25	24-26
25	27-30	27-30	26	24-26
26	27-30	27-30	27	24-26
27	27-30	27-30	28	24-26
28	27-30	27-30	29	24-26
29	27-30	27-30	30	24-26
30	27-30	27-30	31	24-26
31	27-30	27-30	32	24-26
32	27-30	27-30	33	24-26
33	27-30	27-30	34	24-26
34	27-30	27-30	35	24-26
35	27-30	27-30	36	24-26
36	27-30	27-30	37	24-26
37	27-30	27-30	38	24-26
38	27-30	27-30	39	24-26
39	27-30	27-30	40	24-26
40	27-30	27-30	41	24-26
41	27-30	27-30	42	24-26
42	27-30	27-30	43	24-26
43	27-30	27-30	44	24-26
44	27-30	27-30	45	24-26
45	27-30	27-30	46	24-26
46	27-30	27-30	47	24-26
47	27-30	27-30	48	24-26
48	27-30	27-30	49	24-26
49	27-30	27-30	50	24-26

## Tagebuch nach Menschen

ROMAN VON HANS HEIDSTEIG

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zwei Kellner servierten mit großer Aufmerksamkeit. Christa schien hier bekannt zu sein. Die bemerzte man verlockend, teilweise auch offen bewundernde Blicke von den Seitentischen her.

Sie hob ihr Glas und stieß mit Honsbrud an: „Auf Ihr neues Leben, Herr Doktor.“ Er tat ihr mit zitternder Hand Bescheid. So befanden auch er im Augenblick, daß er ihr nur stumm und dankbar zunichte konnte.

„So“, begann sie plötzlich, nachdem sie das Hauptgericht hinter sich hatten, „nun muß ich Ihnen eine Erklärung machen: Ich erhalte von einer amerikanischen Filmgesellschaft ein Angebot, das ich annehmen werde.“

Honsbrud fuhr erschrocken auf: „Sie wollen nach Amerika reisen?“ fragte er, etwas hilflos, ohne Klang in der Stimme. Sie blinnte ihn schelmisch von der Seite an.

„Warum soll ich nicht? Es gibt Geld zu verdienen.“ Jetzt entstand eine Pause. Christa beobachtete, daß der Doktor plötzlich sehr nachdenklich wurde.

„Was denken Sie jetzt?“ fragte sie ihn. Er fuhr wie ein arbeitsloser Säbner zusammen.

„Ich — ich dachte nur“, sagte er zögernd, „daß es im Leben doch immer so geht, daß man von den Menschen, die man wirklich liebhat und achten lernt, am ehesten wieder getrennt wird.“

„Aber hat denn von Trennung gesprochen?“ fragte sie, ihn verstimmt von der Seite beobachtend. Er glaubte nicht richtig gehört zu haben.

„Sie sagten doch eben, daß Sie nach Amerika reisen wollten?“

„Ganz richtig!“

„Na also — demnach wird man Sie doch lange nicht in Europa sehen!“

„Wahrscheinlich.“ Wiederum Schweigen. Dann sagte sie, ihn nicht aus den Augen lassend:

„Was würden Sie antworten, wenn ich Sie fragen würde, ob Sie geneigt find, mit mir auf der Reise Gesellschaft zu leisten?“

Honsbrud fuhr mit einem Blick herum: „Ach — Ihnen auf der Reise?“

Sein Mund blieb geöffnet, so moßlos erstarrt war er. „Nun ja —“ sagte Christa, „ich brauche doch einen Sekretär, der mir die zahlreichen schriftlichen Arbeiten abnimmt, die ich zu erledigen habe. Wenn man, wie ich jetzt, weiblicher Leiter eines großen Konzerns ist, gibt es so allerlei zu erledigen.“

„Und glauben Sie wirklich, daß ich der geeignete Mann dazu bin? Ich kann nicht stenographieren.“

„Dann lernen Sie es.“

Das klang wie ein kategorischer Imperativ.

„Auch im Maschinen schreiben befinde ich gar keine Übung mehr.“

„Dann üben Sie eben wieder!“

Schweigen. Er glaubte zu träumen. Rippete an seinem Stuhl, rüttelte dann einen kleinen Essel spielend zwischen den Fingern.

„Kann ich, daß er beschloffen hatte, jedem Winte des Schicksals künftig Folge zu leisten.“

„Wie soll ich Ihnen das danken?“

„Sie haben mir gar nichts zu danken. Also sagen Sie zu.“

„Wenn Sie nicht doch eine würdigere, geübtere Kraft vorziehen?“

„Wenn ich Sie vorziehe, werden Sie in meinen Augen unwürdig sein —“, erwiderte Christa. „Ich betrachte also die Sache als abgemacht. Allerdings werden wir nicht zusammen hier abfahren können. Ich werde übermorgen in Hamburg noch eine Weiprechung haben. Am Tage darauf fährt der Dampfer. Nun muß ich Sie bitten, bis dahin noch einen Stoß Prozeßakten abzuheften. Das machen Sie auf meinem Privatbüro, ich konnte bisher niemand damit beauftragen, da die Angelegenheit streng vertraulich

ist. Ich denke, Sie werden es in drei Tagen schaffen. Die weiteren Instruktionen erhalten Sie später durch Herrn Löwenberg.“ — Noch etwas! Sie werden in meinem Büro jemand wiedersehen, der Ihnen vor früher bekannt ist. Es ist mein persönlicher Wunsch und meine persönliche Bitte, daß Sie diesem Herrn, dem Sie einmal wohl in Ihrer besitzigen Art etwas Unrecht taten und der sich daraufhin von Ihnen zurückzog, freundlich entgegen treten. Darf ich das von Ihnen erwarten?“

„Ihr Wunsch ist mir selbstverständlich, gnädiges Fräulein.“ erwiderte Honsbrud, aber ich darf wohl auch wissen, um wen es sich handelt?“

„Herr Doktor!“

Honsbrud zuckte zusammen. „Mit ist bei Ihnen?“

„Ja Sie wissen wohl, daß er einmal entlieht war?“

Sie erzählte ihm die Geschichte, ohne ihm zu verheimlichen, welche Rolle sie selbst bei dieser Tragödie gespielt. Er hörte ihr ruhig zu, staunend, bewundernd.

„Ich werde mich Ihres Vertrauens würdig erweisen“, sagte er schließlich, „und werde Sie bitten, mit meinem Felder von ein zu verziehen.“

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu. „Eine größere Freude könnten Sie mir gar nicht bereiten“, sagte sie.

Nach dem Souper tranken sie noch einen Ringer zusammen, wobei man sich über gleichgültige Dinge unterhielt. Dann fuhr Christa mit ihrem Wagen davon.

Nachdem sie im Hauptbüro und ditierte einem Fräulein etwas in die Maschine, als Honsbrud hereintrat. Verblüfft blickte der „Herr Doktor.“

„Doktor Honsbrud schritt langsam humpelnd auf ihn zu.“

„Guten Morgen, mein lieber Herr!“ sagte er. „Das ist ein seltsames Wiedersehen nach so vielen Jahren. Jeder hat sein Teil durchgemacht. Wie geht es dem?“

Nachdem sie die Fräulein hinaus und erbot sich, blieb aber zwei Schritte vor Honsbrud stehen, den er von oben bis unten betrachtete.

„Wir haben uns allerdings lange nicht gesehen!“ bejaugte er, ohne damit sonderlich etwas zu sagen. (Zitiert.)





**Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubaum • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) **1932**

**Selbsttätiger Schlupflochöffner am Hühnerstall**

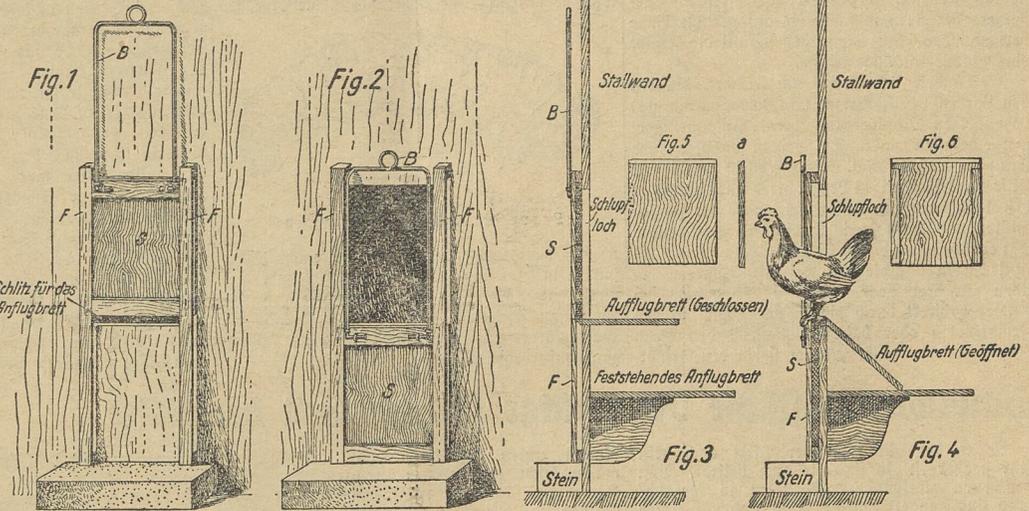
von Kurt Zierenner

Das Huhn ist ein Frühaufsteher. Um ihm die Möglichkeit zu geben, frühzeitig aus dem Stall zu kommen, ist ein selbsttätiger Schlupflochöffner unbedingt nötig. Die schädlichen Kerbtiere, welche bei Sonnenaufgang wieder in die Erde verschwinden, können somit von den Hühnern verjagt werden. Außerdem bedeuten diese ein gutes Eiweißfutter.

Der Vorgang ist folgender: Das Schlupfloch wird so weit über der Erde angebracht, daß der Schieber noch unterhalb des Schlupfloches Platz hat. Als Unterlage nimmt man am besten Ziegelsteine, da der Schieber doch mit Wucht herunterfällt. Die Führungsleisten müssen ebenfalls bis auf die Steine reichen und so viel Spielraum haben, daß der Schieber bei nassem

wand stark ist, und es müssen noch zirka 2 mm als Auffang für den Schieber vorhanden sein. Abends wird der Schieber hochgezogen und der Drahtbügel eingehängt. Der Schieber muß so hoch gezogen werden, daß zwischen Stallwand und Schieber ein Zwischenraum vorhanden ist. In diesen Zwischenraum wird das Ausflugsbrett geschoben. Den Drahtbügel hängt man darauf

Selbsttätiger Schlupflochöffner am Hühnerstall



Seit bereits einem Jahre habe ich diesen Schlupflochöffner von meinen Hühnerställen mit Erfolg ausprobiert. Durch seine einfache Konstruktion und leichte Bedienung ist er ohne Schwierigkeiten anzubringen. Die bis jetzt angebrachten Schlupflochöffner öffnen sich nach oben, und brauchen daher eine kompliziertere Mechanik. Bei diesen hier ist es anders, denn der Schieber fällt nach unten. Es erfordert außer dem üblichen Schlupfloch mit Schieber nur noch ein zweites Ausflugsbrett.

Wetter nicht klemmt. Der Drahtbügel muß dementsprechend hoch angebracht werden. Im Stall bringt man ein feststehendes Ausflugsbrett an, welches am besten lang an der Stallwand angebracht wird, damit die Hühner noch Platz zum Auspringen auf das zweite Ausflugsbrett haben. Dieses Brett schrägt man an einer Schmalseite an. Fig. 3. Man kann aber auch noch je eine Leiste an die Längsseiten anbringen. Fig. 3. Die Leisten müssen aber an der abgesehenen Seite so weit zurückgehen, als die Stall-

hin aus, und der Schieber sitzt in einer 2-mm-Breite auf dem Ausflugsbrett. Springt eine Henne auf das Ausflugsbrett, so klappt es hinten herunter, der Schieber hat keinen Widerstand mehr unter sich und fällt nach unten. Das Schlupfloch ist geöffnet. Ohne daß man Körner auf das Ausflugsbrett zu streuen braucht, waren die Hühner am ersten Morgen frühzeitig draußen. Da dieser Schlupflochöffner sehr praktisch ist, und keine Mehrarbeit erfordert, ist er überall leicht anzubringen.

**Praktische Winke zur Jauchebereitung**

Von Landwirtschaftsrat a. D. J. Groß

Die Jauche, örtlich auch Gülle, Odel und Puhl genannt, ist die flüssige Ausscheidung der landwirtschaftlichen Haustiere, des Rindviehs, der Pferde und Schweine. Die festen Auswürfe derselben, der Kot, bildet mit dem Harn und der Einstreu den bekannten Stallmist. Wer mit Pflanzenkulturen zu tun hat, sollte unbedingt auch mit der Wissenschaft und Praxis des ewigalten Naturdüngers, des Stallmistes, gut vertraut sein, damit über den Stallmist kein Mist geschwätzt wird. Mancher Lehrling hat in der späteren Prüfung auf die Frage: Was ist Stallmist? nicht die richtige, klare, deutliche Prüfungsantwort gefunden.

Was soll nun mit dieser eigenartigen Ueberschrift „Jauchebereitung“ sein? Was kann man an der Jauche überhaupt noch bereiten oder gar ändern und verbessern? Dieser Einwurf darf gelten, weil er natürlich und begründet ist. In vielen ausgesprochenen Viehzuchtgebieten — Schweiz, Tirol, Borsberg, deutsches Vorarlpengebiet — spielt unsere Jauche eine ungewöhnlich wichtige Düngervolle. In ihr stecken die zwei wichtigsten Hauptnährstoffe Stickstoff und Kali. Der teuerste davon, der Stickstoff, um den sich die gewaltige, erstaunliche Agrikulturchemie und -industrie ungemein bemüht, ist ein luftiger, sehr leicht flüchtiger Geselle. Ihn muß man in der Jauche alsbald nach

seiner Geburt schon anketten. Da aber in dem männlichen Teile der tierischen Stallabfälle, dem Kote, auch Stickstoff steckt, sucht man in den Stallungen der erwähnten Gegenden dieses Geschwisterpaar zusammen zu erhalten in der Form eines dicken Düngbreies, und zwar vielfach, ja meistens, ohne Beigabe irgendeines Einstreumittels. Dieser festflüssige Brei findet seinen Weg, der ihm mehr oder weniger praktisch bereitet ist, in die Gülle- oder Jauchegrube unter- oder außerhalb des Stalles. Die neuzeitliche Vieh- und Jauchehygiene will mit allem Recht diesen Düngbreibehälter vor dem Stall wissen. In diesem hat er zunächst eine Gärung durchzu-



machen von einigen Wochen, um dann mit zugeführtem Regenwasser der Dächer, (Regenfallen lohnen sich hier wie in der Wäldchüche) oder durch Leitungswasser entsprechend verdünnt zu werden zur glatten Ausfuhr auf die Wiesen, Weiden oder Felder. Ursprünglich, das beachte man wohl, hat man nur die Sauche so eingepert und behandelt. Der Kot dagegen wurde mit der Einstreu vermengt und auf den bekannten Misthaufen gebracht als Stallmist. Später aber ließ man die Einstreu fortfallen und vereinigte Kot und Sauche. Als man die reine, verdünnte Sauche zum Vergleichsversuche in der Düngung mit der Kotjauche probierte, da stellte es sich sofort heraus, daß die K o t j a u c h e weitaus bessere Resultate erzielte. Letztere wirkte gleich reich wie erstere, aber viel nachhaltiger. Warum doch? Nicht in erster Linie wegen des erhöhten Stickstoff- und Kaligehaltes, sondern weil damit noch o r g a n i s c h e Stoffe, Phosphorsäure, Kalk und Magnesia- usw. Salze mit in den Boden gelangten.

Als dann fortschrittliche, denkende Beobachter feinen, besten Torfmüll leicht in den Stall einstreuten und diesen auch der Kotjauche als Decke in die Grube streuten, wurde diese so behandelte Sauche zu einem Idealdünger. Das wertvolle, flüchtige, in die Augen stechende Ammoniak wurde so geknebelt. Aber dieser qualitative Idealdünger entbehrte in seiner quantitativen Zusammenfügung die erforderlichen Mengen an Phosphorsäure und Kalk; auch die Menge an organischen oder Humusstoffen — das stellten exakte Versuche fest — war zu gering. Darum brauchte man trotz bester Kotjauche an Stelle ihrer einseitigen Anwendung die W e c h s e l d u n g w i r t s c h a f t; die mineralische Phosphorsäure- und Kalidüngung und die eigentliche Stallmist- oder Kompostdüngung mußte planmäßig einsetzen. Aber trotz dieser Tatsache muß der Sauchebereitung, ihrer Aufbewahrung und Konservierung doch alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Würde man das nicht tun, so senkt

sich ihr Wert so tief, daß er den Ausführlohn usw. noch nicht einmal deckt. Darum muß diesen Punkten tunlichst volle Rechnung getragen werden. Das Haus der Sauche muß unbedingt so völlig dicht sein, daß kein Grund- oder Tagwasser eindringen kann. Zementgruben mit Glattstrich oder Wände aus grobgehauenen Holz mit dichtem Lehmalkstampf sorgen dafür. Auch anfallendes Regenwasser darf die so gehütete Kotjauche mit Torfmüll einstreuen nicht zum „Dümbier“ machen. Bringt man über diese Sauche als Decke runde, entzündete imprägnierte Stangen und setzt darauf den Stallmisthaufen, so fördert diese wärmende Ueberdecke die Sauchegärung und gibt an die Sauche das Mittropfwasser ab. Jeder, dem Sauche anfällt, im kleinen wie im großen Maßstabe, muß diesem „Braumbier des Bodens“ nach jeder Seite die gegebene Beachtung schenken. In ihren Früchten wird man sie und ihren Meister erkennen.

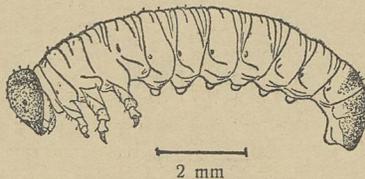
## Die Pflaumenfägewespen

Von Dr. Zander

In manchen Jahren fallen von Pflaumen- und Zwetschenbäumen junge, etwa 1/2 cm lange Früchte in größerer Anzahl ab, denen später größere Früchte folgen. Sieht man sich die heruntergefallenen Früchte näher an, erweisen sie sich als zum großen Teil ausgefressen. Besonders der Kern ist meist bis auf geringe Reste verschunden. An Stelle dessen füllt die Frucht eine braune, bröcklige Masse.

Es handelt sich hierbei um Früchte, die von den Larven der schwarzen (*Hoplocampa minuta*) oder gelben (*Hoplocampa flava*) Pflaumenfägewespe befallen waren. Die Wespen schlüpfen Ende April bis Anfang Mai. Die Weibchen bohren mit Hilfe eines sägeartigen Legebohrers einen Schlit in den Kelch oder das Kelchzipfelgewebe der jungen Blüten und legen dahinein ein Ei. Im ganzen legt ein Weibchen bis 30 Eier ab. Die nach vier bis fünf Tagen schlüpfenden weißlichen Larven besitzen nur drei Paar Brustfüße und bohren sich entweder direkt durch die Kelchwandung in den Fruchtknoten oder befressen zunächst den Kelch oberflächlich von außen, bevor sie in den Frucht-

knoten einbringen. Nachdem die erste Frucht leer gefressen ist, wandert die Larve in eine neue Frucht über und kann im weiteren Verlauf ihrer Entwicklung noch ein bis zwei Früchte vernichten. Nach vier Häutungen verläßt sie ihre letzte Wohnfrucht und bohrt sich in die Erde, wo



Larve der Pflaumenfägewespe

sie sich dicht unter der Oberfläche einen Kokon spinnt, in dem sie sich im nächsten Frühjahr verpuppt, um vierzehn Tage danach als fertige Wespe zu schlüpfen. Die Schäden, welche die Wespenlarven anrichten, sind in manchen Jahren ganz außerordentlich groß.

Bekämpfungsmaßnahmen: Da die fertige Wespe sich nicht mit Hilfe irgend eines Erfolgs bekämpfen läßt und auch Mittel gegen die Puppe nicht gefunden wurden, muß sich die Abwehr gegen die Larven richten, und zwar sind die schwachen Stellen in ihrer Entwicklung das oberflächliche Fressen eines Teils der Junglarven an der Kelchoberfläche und weiter das Überwandern der späteren Stadien von einer Frucht in die andere. Man spritzt die befallenen Bäume deshalb zum ersten Male kurz nach der Blüte, bevor ein Teil der geschlüpften Junglarven sich durch die Kelchwandung bohrt, mit einer einprozentigen Arsenbrühe, die man zweckmäßig mit einer Kupfervitriol- oder Schwefelalkbrühe kombiniert. Diese Spritzung ergänzt man nach acht bis zehn Tagen durch eine zweite Arsenbrühe, welche die Oberfläche der Früchte mit einer Giftschicht versehen soll, um die in neue Früchte einwandernden Larven zu vergiften. Man verwendet bei dieser letzten Spritzung kein Bleiarzen. Manchmal ist noch eine weitere Arsenbrühe acht bis zehn Tage darauf nötig.

## Haushauswirtschaftliche Ratsschläge für die Zeit der Pilze

Wenn der Nährwert der Pilze auch kein sehr großer ist, so sind sie doch beliebt. Von den etwa zweihundert Pilzarten in Deutschland sind hundert Sorten essbar und nur einige wenige als unbedingt giftig festgestellt. Trotzdem aber hören wir jedes Jahr von gefährlichen, ja tödlichen Pilzvergiftungen, die leicht vermieden werden können, wenn man sich ein paar Punkte gut merkt.

Zuerst muß man zwei Arten von Schwämmen unterscheiden: Lamellen- und Röhrenpilze. Erstere haben unter dem Hut fächerförmig aufgereichte Blätter, letztere eine Art Pelzchen oder Polster. Nimmt man nun niemals einen Röhrenpilz mit rotem Pelz oder rotem Stiel und niemals einen Lamellen-schwamm mit weißen Blättern, dann ist man vor einem Giftschwamm sicher. Allerdings entgehen dabei dem vorsichtigen Sucher ein paar gute Espilze, wie Bräulinge und Täublinge mit ihren weißen Lamellen, aber diese können ruhig dem sicheren Kenner bleiben. Neulinge sollen nie Pilze nehmen, die sie nicht ganz genau kennen, und sich beim Suchen erfahrenen Kennern anschließen. Gerade unsere beliebtesten Schwämme, wie Steinpilz und Champignons, haben äußerst giftige Doppelgänger, den Satans- und den Knollenblätterpilz. Man soll Champignons nie im Walde suchen, sondern nur auf Wiesen, Weiden, Pferdetränken usw. Die Lamellen des echten Champignons sind in der Jugend ganz zart rosa, später werden sie rötlich- bis schwarzbraun, während sie beim Knollenblätterpilz immer weiß bleiben, auch ihr Stiel im Gegenfuge zum echten Cham-

pignon unten knollig verdickt. Verhältnismäßig leicht zu erkennen ist der Stein- oder Herrenpilz, denn sein giftiger Bruder, der Satanspilz, mit dem blutroten, dickbauchigen Stiel, und dem auf dem Bruch rötlich, dann blau anlaufenden Fleische kann nur von Kindern oder Neulingen damit verwechselt werden. Dem Steinpilz etwas ähnlich ist der Gallenröhrling, der zwar nicht giftig, aber wegen seines bitteren Geschmacks ungenießbar ist. Ein einziges Exemplar davon verdirbt ein ganzes Pilzgericht. Ein echter Steinpilz wechselt die Fulfarbe vom hellsten Rot- bis zum dunkelsten Kaffeebraun. Die Röhrenchen (das Polster) sind beim ganz jungen Schwamm weiß, werden dann hell- und später dunkelgrün. Beim Gallenröhrling quellen sie in weißlich-rosa Farbe beinahe schaumig unterm Hut hervor. Der Steinpilz hat aber ein gutes, untrügliches Erkennungszeichen, das keinem anderen Pilze sonst zu eigen ist, aber selbst in großen Pilzbüchern fehlt, es ist dies eine weiße, schleierartige Netzzeichnung über den Strunk hin, manchmal stärker, manchmal schwächer ausgeprägt. Haben auch andere Schwämme dieses Netz, nie ist es weiß wie beim Steinpilz; so hat z. B. der ehbare, aber nicht so wertvolle Kapuzinerpilz ein fast schwärzliches Geflecht am Strunke.

Das beste Pilzrezept ist: Frisch gepflückt, sauber gepulvt, frisch gekocht und schnell gegessen! Ueber Nacht müssen die Schwämme einzeln ausgebreitet werden, falls man sie nicht besser gleich herrichtet, aufblättert und auf einem Brette oder Tuche weit aus-

einanderlegt. Nahe Schwämme dürfen niemals über Nacht liegen bleiben. Mit größter Sorgsamkeit verfähre man beim Einpugen. Die Haut vom Hute wird bei gefundenen Pilzen nur abgeschabt, nicht abgezogen, da sie viel Aroma besitzt. Das „Polster“ unterm Hute ist mit Ausnahme der ganz jungen Schwämme immer zu entfernen, denn hier sitzt Ungeziefer u. dgl.; auch ist diese schwammige Substanz ungesund. Aber gerade in diesem Punkte wird viel gefehlt; ja bei Steinpilzen schäbt sogar mancher Liebhaber das Schläckerige am Gerichte, das vom „Polster“ kommt. Eine derartige Speise verdirbt aber viel leichter, und zeretzte Schwämme wirken ebenso gefährlich als giftige. Man bereite deshalb auch nur so viel zu, als bei einer Mahlzeit verzehrt werden. Im Notfalle kann man Reste erhalten, wenn man sie sehr kalt stellt oder zwischendurch einmal aufkocht. Uebrigens gehören Pilze, besonders wenn sie nicht weich gekocht sind, oder in zu großen Mengen genossen werden, zu den schwer verdaulichen Gerichten und können namentlich bei Kindern oder Personen mit schwachem Magen schlimme Krankheitserscheinungen hervorrufen.

Treten nach Pilzgenuß Uebelkeit, Schwindel, Kopf- und Magenschmerzen auf, so muß der Arzt sofort gerufen werden. Der Patient lege sich zu Bett, man gebe ihm viel Milch, heißen schwarzen Kaffee mit einem Löffel Rbizmusöl, auch mache man heiße Wickel, um womöglich einen Schweißausbruch herbeizuführen. Bei Knollenblätterpilzvergiftungen tritt oft erst nach zwölf Stunden das erste Unbehagen auf, was besonders zu beachten ist. 21.

# Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

## Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Im Juli können auf leergewordene Gemüsebeete noch Rosen- und Grünkohl gepflanzt, auch Karotten und Bohnen noch gesät werden. Bildet der Blumenkohl seine weißen Knospen aus, dann schützt man diese vor Licht durch Einklinken einiger Blätter. Von Tomaten sind die Seitentriebe stets frühzeitig auszubrechen, Blätter dürfen aber nicht abgeknippt werden. Schwarzwurzeln, Zwiebeln und ebenso den Rhabarber lasse man nicht zur Blüte kommen, sondern schneide die Knospen zeitig ab, damit sie nicht unnötig Nahrung verbrauchen. Johanni wurde die Spargelernte beendet, die Dämme wurden heruntergezogen; jetzt ist noch Zeit, durch Gaben schnellwirkender Dünger den zur Nährstoffbildung nötigen Blatttrieb zu kräftigen. Allgemein ist nun Ernte- und Einkochzeit, man bringe nur frisches Gemüse in die Einkochgläser. Im Obstgarten sind die Triebe der Spalierbäume bis auf den Leittrieb zu entfernen, soweit das nicht schon im vorigen Monat geschah. Bei starkem Fruchtansatz entferne man jetzt einzelne Früchte. Außerdem ist besonders da, wo viel Früchte reifen wollen, auch gut zu wässern. Wurmfäuliges Fallobst lese man auf und werfe es nicht auf den Kompost, sondern sorge für Vernichtung der Maden. Blattläuse bekämpft man durch kräftigen Wasserstrahl oder Spritzen mit Nikotinfenstriebe. Beim Wein sind jetzt die Geize, das sind die Seitentriebe der tragenden Reben, auf zwei Augen einzukürzen. Nun wird es auch Zeit, an die Pflanzung junger Erdbeeren zu denken. Im übrigen vergesse man nicht, Beerenobst, besonders zur Geleebereitung, rechtzeitig zu ernten. Auch im Ziergarten treten in diesem Monat die Blattläuse oft zahlreich auf und müssen entfernt werden; Mistau an Rosen wird mit Schwefelpulver bekämpft. Abgeblühte Pflanzenteile sind abzuschneiden, der Rasen ist zu mähen und zu wässern. Die Pflege der Topfpflanzen beschränkt sich jetzt auf richtiges Gießen und Düngen mit mäßigen Dünggüssen bei feuchtem Wetter. Eine zu starke Belichtung durch die Mittagssonne ist für empfindliche Pflanzen schädlich; durch einen Standort mit Schatten zur Mittagszeit oder besonderen Lichtschutz ist hier Abhilfe zu schaffen.

**Der größte und der älteste Baum der Erde.** Der amerikanische Sequoia-Nationalpark beherbergt den größten Baum der Erde. Er führt den Namen „General Sherman-Sequoia-Baum“. 81,61 m Höhe bei einem Umfang am Boden von 26,84 m sind seine gewaltigen Ausmaße. In Kalifornien steht ein zweiter Methusalem unter den Bäumen, der „General Grant-Baum“, der unten zwar noch breiter ist, aber an Rauminhalt um 10 % hinter dem ersten zurücksteht. Dafür darf er die Ehre für sich in Anspruch nehmen, der Wahrscheinlichkeit nach älter zu sein als sein Kollege, dessen Alter auf mindestens 4000 Jahre geschätzt wird. Einige Forscher geben ihm sogar 5000 Jahre.

**Was habe ich bei blühenden Lathyrus odorato (Edelwicke) zu beachten?** Welcher Gartenliebhaber kennt sie nicht, die so reich duftenden und in vielen Farben prägnanten Edelwicke. Diese herrliche Blume findet man wohl schon in jedem Gärtchen, denn sie verdient wirklich angebaut zu werden. Wir wissen nun aber auch, daß die Lathyrus reichlich Samen bringen, und daher möchte ich aufmerksam machen, daß, wenn man recht lange Schnittblumen haben will, man alle abgeblühten Blüten abschneiden muß, damit sich keine Samenschoten bilden, da sonst die Willkürlichkeit der Edelwicke sehr nachläßt und die Blüte sogar in einer kurzen Zeit ganz aufhört. Doch jeder Gartenliebhaber will nach Möglichkeit recht lange duftende Blumen im Garten und auch in den Vasen haben und will nicht nur Samenzüchter sein. Derenthalten schneidet man alle vorkommenden Samenschoten ab und

es bilden sich aus den Blattachsen immer wieder neue Blüentriebe, welche mit ihren herrlichen Farben Herz und Auge erfreuen. Geht allerdings dann zum Herbst doch die Blüte bald zu Ende, so kann man auch für das nächste Jahr einige Samenschoten auswaschen lassen, um selber Samen zu haben. Allerdings muß ich aber erwähnen, daß es für jeden Gartenliebhaber weit besser ist, sich den benötigten Samen alljährlich aus einer größeren, als reell bekannten Samenhandlung zu lassen, da selbstgezogener Samen zu leicht ausartet und erstens in der Farbe nicht mehr die Erwartungen erfüllt und auch die Größe der Blumen weit zurückbleibt. Sa.

**Reinigung des Hühnerstalles.** Die frühzeitig erbrüteten Jungtiere sind herangewachsen und müssen bald den Legefall beziehen. Bevor sie zu den alten, die nun zum Teil ausfortiert sein müssen, hinzukommen, ist der Stall gründlich zu reinigen. Stigstangen, Nester, Futtergefäße usw., die alle beweglich sein sollen, werden herausgenommen, mit heißer Sodalauge abgerieben und hinterher mit einem Desinfektionsmittel, wie Kreolin oder Chloramin, abgespritzt. Auch die Wände sind damit zu reinigen. Sofern der Fußboden fest ist, wird auch dieser mit Sodalauge behandelt, die immer möglichst heiß Verwendung findet. Zum Schluß wird alles gekalkt, Stigstangenenden und Nester mit Karbolineum gestrichen. Die Nester müssen dann rasch getrocknet werden, damit die Tiere sich nicht an dem Karbolineum beschmierem. Als Einstreu auf dem Fußboden kann man im Sommer Sand verwenden, der sich gut rein halten läßt. Der Landwirt wird des wertvolleren Dinges wegen jedoch gern zum Strohhäcksel greifen, das sich dann besonders gut auf Weiden und Weiden ausbreiten läßt und einen ausgezeichneten Grasstand hervorruft. Im Herbst verwendet man wieder besser, der Feuchtigkeit wegen, etwas Torfmull als Unterlage, mit Häckselauflage ein besonders wertvoller Dünger für schwere Böden und auf dem Gartenland. Ab.

**Treibriemengeräusche.** Das oft lästig empfundene Schwingen und Knattern breiter Treibriemen ist eine Wirkung der durch den Riemenlauf verursachten Luftverdichtung. Da ein Lederriemen, besonders bei genähter Ausführung und bei plumpen Verbindungen, keine absolut gleichmäßige Stärke und Biegsamkeit besitzt, so werden durch die hieraus entstehenden verschiedenen Belastungen der Luftpolster und durch die Abweichung der unteren Lauffläche von der Geraden bzw. Kettenlinie Stöße erzeugt, welche den Riemen in Schwingungen versetzen, wenn nicht für ein Ausweichen der Luft Sorge getragen wird. Diese Erscheinung tritt um so mehr hervor, je breiter der Riemen, je größer der Absehensabstand und je größer die Riemeneschwindigkeit ist. Besonders schädlich ist die Luftverdichtung, die sich an der Stelle bildet, wo der Riemen auf die Scheibe aufläuft. Hierdurch wird ein rechtzeitiges Anschmiegen des Riemens verhindert und der umspannte Bogen verkleinert. Die Folge davon sind nicht unwesentliche Kraftverluste. Man hat früher versucht, diesem Uebelstande zu begegnen, indem man den Lederriemen mit verfestigten Pöckern versah, wodurch man gleichzeitig ein saugfähiges Abkommen des Riemens von der Scheibe erreichen wollte. Die Nachteile dieses Verfahrens zeigten sich aber sehr bald in der Zerstörung der Lederfaser und erheblicher Querschnittschwächung und man kam deshalb von diesem Verfahren bald wieder ab. Will man das oben genannte Uebel vermeiden oder abschwächen, so hat man Sorge zu tragen, daß die Riemen immer recht geschmeidig und weich sind; man erreicht das am besten durch das einzig richtige Mittel einer guten Riemen-schmiere, die man sich aus einer Mischung von warmgemachtem Rindertalg und Fischtran zu gleichen Teilen herstellt und mit den Riemen öfter entfettet. Harzhaltige Riemenfette sind streng zu vermeiden. W.

**Mittel zur Lebensverlängerung der Schnittblumen.** Der Wunsch, ein solches Mittel zu besitzen, herrscht schon seit Jahren bei allen Blumenfreunden vor. Neuerdings ist es der S. G. Farbenindustrie A.-G. gelungen, ein derartiges Mittel in den Handel zu bringen, das mit Ausnahme von Narzissen, Veilchen, Mai-glöckchen, Schwertlilien und einigen Wickenarten bei allen Schnittblumen die Lebensdauer in der Vase wesentlich verlängert. Nivelska ist ein geruchloses Salz, durch das die Zellen (Gefäße) der Schnittblumen längere Zeit straffgehalten werden. Auch der natürliche Duft und die Farbe der Blumen werden erhalten. Die Anwendung des Nivelska-Mittels ist äußerst bequem. Man rechnet 13 bis 16 g auf ein Liter Wasser. Durch Umrühren löst sich das Salz sehr schnell im Wasser auf und kann sofort verwendet werden. Eine Erneuerung des Wassers erst nach acht bis zehn Tagen steigert die Wirkung, ist aber nicht unbedingt notwendig. Frische Blumen bringt man wieder in eine neue Lösung. Natürlich ist bei halb verwelkten und bei stark im Verblühen begriffenen Blumen der Erfolg unsicher. Nivelska wird in jeder Drogerie und jedenfalls auch in Blumenengeschäften zu haben sein. R.

**Gemischte Gemüsepeise.** Gericht für vier Personen. Zutaten: 500 g Schotenäpfel, 300 g Karottensüßwürl, 500 g Spargelsäckchen, 1 kg rohe Kartoffelsüßwürl, 50 g Butter, 4 Eßlöffel dicke saure Sahne, 15 Tropfen Maggi's Würze, gewiegte Petersilie, Rindermarktscheiben, 50 g gekochter, feingewiegter Schinken. Zubereitung: Die verschiedenen vorgekochten Gemüse kocht man zusammen knapp mit leicht gesalzenem Wasser bedeckt weich, während die Kartoffelsüßwürl gesondert gekocht werden. Die abgetropften Gemüse schwenkt man in der Butter mit der dicken sauren Sahne heiß, gibt mit Maggi's Würze die letzte Vollendung und bestreut die Gemüse beim Auftragen leicht mit gewiegter Petersilie. Die Kartoffelsüßwürl werden sorgfältig abgegoßen, trocken geschwenkt und im Kranz um das Gemüse gelegt. Die Rindermarktscheiben macht man in etwas kochendem Wasser gar, legt sie danach auf die Kartoffelsüßwürl und bestreut sie zuletzt mit dem gewiegten Schinken. E. H.

**Gefüllte Gurken.** Man schält die Gurken und schneidet der Länge nach ein fingerbreites Stück heraus, schabt vorsichtig die Kerne heraus und füllt die Gurken mit einer guten Fleischfüllung (zwei Drittel Rind-, ein Drittel Schweinefleisch), eingeweichtem Weißbrot, Eiern, Salz, Pfeffer und einer gehackten, in Butter gedämpften Zwiebel. Dann bindet man vermittels eines Fadens das herausgeschchnittene Stück Gurke wieder fest. Nun läßt man in einem Tiegel Butter braun werden, legt die Gurken nebeneinander hinein, läßt sie erst in der braunen Butter ein wenig schmoren und gibt dann gute Fleischbrühe, etwas Pfeffer, ein Lorbeerblatt, Salz, Essig und zuletzt Schwitzmehl daran. In dieser Soße läßt man die Gurken liegen, bis sie weich sind; dann nimmt man sie vorsichtig heraus, legt sie nebeneinander auf eine Schüssel, nachdem man sie von den Fäden befreit hat; die Soße gießt man durch ein Sieb und setzt sie nochmals aufs Feuer. Man läßt sie einmal aufkochen, süßt einige Kapern hinzu und richtet sie an. Auf jede Person wird eine große Gurke gerechnet. Die Gurken dürfen nicht zu reif sein, weil sie sonst bitter sind. Fr. Wd. in R.

**Käse-Marletten.** Hierzu gehören: 300 g Mehl, 60 g Butter, fünf Eigelb, Salz und so viel Sahne, daß man einen mittelfesten Teig erhält. Von diesem rollt man zwei gleichgroße Platten aus, deren eine man mit Ei bestreicht und dick mit geriebenem Emmentaler Käse bestreut; dann drückt man beide Platten zusammen, schneidet lange, schmale Streifen davon, dreht sie korkenzieherartig zusammen und bäckt sie auf gut gefetteten Blechen im heißen Ofen. Frau C. S.



**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Aufweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Fortsetzung der Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Postbetrag erllattet wird. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage:** Rachitis beim Schwein. Ein einhalbjähriges Schwein, das sich durchaus gesund fühlt, hat an den Hinterbeinen seit einigen Wochen starke Anschwellungen, über denen sich scharfer Schorf bildet. Diese Erscheinung zeigt sich neuerdings auch an den Vorderbeinen. Die Fresslust ist unvermindert, nur scheint das Schwein sich nicht sehr leicht bewegen zu können. Was soll ich zur Bekämpfung dieser langwierigen Krankheitserscheinung tun? M. S. in St.

**Antwort:** Anschwellungen an den Gliedmaßen der geschilberten Art finden sich bei der Rachitis der Schweine. Die Schorfbildung ist erst sekundärer Natur, indem sich die erkrankten Tiere an den höchsten Stellen durchliegen. Rachitis der Schweine wird in der Hauptsache bewirkt durch Mangel des Futters an phosphorsäurem Kalk. Erkrankten Tieren sind täglich 5 bis 15 g phosphorsäurem Kalk oder auch Knochenmehl im Futter zu verabfolgen. Sehr bewährt hat sich auch die tägliche Beigabe von Vitakalk der Chemischen Fabrik Marienfelde-Berlin. Eine Wertminderung des Schweines als Schlachtschwein tritt durch diese Erkrankung im allgemeinen nicht ein. R.

**Frage:** Rassehühner oder Landhühner? Diese Frage wird immer wieder gestellt. Welche Ansicht ist nun die richtige? E. G. in K.

**Antwort:** Wir besitzen heutigentags eine beachtliche Anzahl Hühnerassen, die nicht für den Ausstellungszweck, sondern auf Legeleistungen durchgezüchtet sind, von denen man also bei guter Pflege und entsprechender Ställen auch gute Leistungen erwarten darf. Am meisten geschätzt sind wohl Leghorn und Rhodelfänder. Man kann heute keinem Menschen mehr den Rat geben, raschellose Hühner als Legehühner zu halten. Aber dennoch sind unsere Landhühner bei entsprechender Zucht und Pflege bei weitem nicht so schlecht, als man vielfach annimmt. Wir haben hochgezüchtete Rassen, die als Ausstellungstiere seit Jahren beliebt sind, außerdem Nutzeigenschaften man aber keinen Wert legt, die trotzdem noch als Nutzhühner gelten, die hinter den Landhühnern bei gleicher Behandlung unbedingt zurückstehen. Die alten Landhühnerschläge haben die Eigenschaft der unbedingten Bodenständigkeit, sie haben sich dem Klima und der Verlichkeit angepaßt. Aus diesen Hühnern ist durch Einkreuzung von sogenannten Eierhühnern, namentlich in einem extremen Klima, ein sehr brauchbares Huhn zu machen. Freilich gehört dazu ein gewisses Interesse für Geflügelzucht. Es muß Zucht und betrieben werden, und man muß wissen, daß Hühner nur dann etwas leisten, wenn seitens der Hühnerhalter Gegenleistungen vorhanden sind. Pflege und Fütterung spielen hier eine große Rolle. Kl.

**Frage:** Drahtwürmer im Kartoffel- und Runkelrübenfeld. Habe zehn Morgen Kartoffeln und zwei Morgen Runkelrüben gepflanzt. Es handelt sich bei dem Land um eine Koppel, die seit 20 Jahren als Dauerweide gelegen hat. Vorfrucht war zweimal Roggen und einmal Hafer und jetzt Kartoffeln und Runkeln. Gedüngt habe ich die Kartoffeln und Runkeln mit Stalldung, 4prozentigem Kali und Kalkammonialpeter. Jetzt sind in jeder Kartoffel vier bis fünf Drahtwürmer. Schadet es den Kartoffeln und den Runkeln, wird das Wachstum verhindert, und was ist dagegen zu tun? S. N. in S.

**Antwort:** Es ist bekannt, daß nach dem Umbruch langjähriger Dauerweiden alle

folgenden Feldfrüchte unter Drahtwurmbefall stark zu leiden haben. Der Schaden macht sich besonders in Trockenzeiten bemerkbar, da die Drahtwürmer die Pflanzen dann dicht unter der Erdoberfläche an lebenswichtigen Stellen benagen und ausaugen; Kartoffeln und Rüben werden angebohrt und sind oft wie mit Drahtwürmern gespickt. Bei Regenwetter gehen die Würmer tiefer; sie benagen dann nur die feineren Wurzeln, wodurch die Pflanzen weit weniger geschädigt erscheinen. Die Bekämpfung ist hauptsächlich behelfsmäßig. Man empfiehlt: 1. Ausführung der Schwarzbrache mit häufiger Bodenwendung, wobei Stare, Krähen und Hühner die herausgespülten Drahtwürmer auflesen sollen. Das Mitführen von Hühnerwagen aufs Feld zur Förderung dieser Hilfe ist umständlich, hat sich aber bewährt. 2. Die Verwendung stärkerer Düngungen mit Kalisalz, Thomasmehl und besonders Kalkstickstoff wird befürwortet. Sie fördern einmal das Jugendwachstum, scheinen aber außerdem den Würmern nicht recht zuzugangen. Bei Sommergetreide glaubt man beobachtet zu haben, daß besonders eine Kopfdüngung mit Kalkstickstoff von etwa 40 kg je Morgen (2500 gm) genügt hat. Bei Rüben und Kartoffeln kann man den Kalkstickstoff nur vor dem Pflanzen geben; durch eine Kopfdüngung würden sie bis zur Vernichtung geschädigt werden. Dr. E.

**Frage:** Grasbestand zeigt Pilzbesatz. Ein paar Grashalme habe ich zur Untersuchung eingeschickt. Um was für einen Pilz handelt es sich? Können Rüsse dadurch, daß sie dieses Gras fressen, ausgebläht werden? Ich habe einige Rüsse, deren Bauch stark aufgedunsen ist, und vermute, daß diese krankhafte Erscheinung durch das pilzkranken Gras hervorgerufen wird. P. B. in L.

**Antwort:** Das eingeschickte Gras ist nicht von einem Pilz befallen, sondern die scheinbaren Pilzrasen stammen von einem tierischen Schädling. Es sind Gebilde vergleichbar den Kokons der Seidenraupen bzw. den der Kleidermotte. Um was für einen Schädling es sich im vorliegenden Falle handelt, konnten wir nicht feststellen, da der Inhalt der Gespinnstester zerquetscht war. Wir glauben nicht, daß das Aufblähen der Rüsse durch den Befall des Grünfutters mit diesem Schädling bewirkt wurde. Wir empfehlen, eine Probe Grünfutter in einer feinen Zigarettenblechschachtel an Ihre landwirtschaftliche Schule einzusenden. Sie hat die Pflanzenzuchtstelle inne und gibt kostenlos Auskunft über gegebenenfalls vorzunehmende Maßnahmen. Dr. E.

**Frage:** In einer Wiese finden sich die weißen Wucherblumen in großer Menge (Chrysanthemum leucanthemum). Wie sind sie auszurotten? W. F. in W.

**Antwort:** Der weißen Wucherblume ist in der Wiese schwer beizukommen, da sie unterirdische, dickfleischige Stengelwurzeln bildet, aus denen stets neue oberirdische Triebe emporgeschickt werden. Bekämpfungsmittel, außer Umbruch der Wiesenmarke, sind nicht bekannt geworden. Die weiße Wucher- oder Margeritenblume wird bekanntlich auch in den Gärten als Zierpflanze gehalten. Hier liegen die Wurzeln stets sehr flach. Wir empfehlen daher, in der Wiese zunächst an einer Stelle zu versuchen, ob die Wurzeln der Wucherblume durch mehrmaliges Uebergehen mit einer schweren Egge nicht derart geschädigt werden können, daß sie vergehen. Die Wirkung des Eggens würde sicherlich unterstützt, wenn sofort nach seiner Beendigung eine Kopf-

düngung mit 40 bis 50 kg Kalkstickstoff je Morgen folgt. Beste Zeit für diese Behandlung und Düngung wäre der März. Das Gras wird durch diese Behandlung auch geschädigt. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß sich diese Schädigung stets sehr schnell auswächst und einen erhöhten Ertrag zur Folge hat. Dr. E.

**Frage:** Bekämpfung der Maulwurfsgrille. Als Forstbauschulenbesitzer möchte ich Fluornatrium, das jetzt viel als wirksames Mittel gegen die Maulwurfsgrille empfohlen wird, auf einem Acker austreuen, auf dem die jungen Kiefern kaum aufgegangen sind. Da die jungen Kiefernpflanzen sehr empfindlich sind, habe ich Bedenken, daß das Gift den Pflanzen schadet. Ich bitte um ausführlichen Rat. E. R. in L.

**Antwort:** Der jetzt wieder in leichten Böden auftretende Schädling, die Maulwurfsgrille, bedroht Baumschulen, Gemüselanlagen usw. durch Abbeißen der Wurzeln in hohem Maße. Wenn zu seiner Bekämpfung das Austreuen von in Zuckers- und Fluornatriumlösung gequollenem Bruchreis empfohlen wird, so bestehen gegen dieses Mittel manche ernstlichen Bedenken, vor allem dieses, daß dadurch höhere Tiere (Wild, Vögel) und sogar Menschen gefährdet werden; denn das Fluornatrium ist gerade für die höheren Lebewesen ein gefährlicheres Gift als für Insekten. Daß das Fluornatriumpräparat den jungen Pflanzen schadet (besonders bei dieser Art der Anwendung, ist nicht zu befürchten. Auch bei der Bekämpfung von Rübenschädlingen hat sich erwiesen, daß die jungen Rübenpflänzchen durch fluorhaltige Körper nicht beeinträchtigt werden. Ebenso ist eine etwaige Fluoranreicherung im Boden nicht zu fürchten, da das giftige Natriumfluorid in das schwerlösliche und auf jeden Fall für Pflanzen unschädliche Fluorkalzium übergeführt wird. Dennoch muß aus den obengenannten Gründen Fluornatrium als Mittel gegen die Wucher abgelehnt werden. Dagegen ist folgendes Verfahren zu empfehlen: Nach Ausfindigmachen eines Gangsystems der Maulwurfsgrille gießt man in dieses (in eine der nach der Erdoberfläche führenden Öffnungen) einen Schuß einer Desubstanz — z. B. Äthyl, Leinöl, flüssigen Leer, Schmierseifenlösung oder dergleichen — und gießt unmittelbar danach reichlich Wasser nach. Die Grillen werden dadurch veranlaßt, ihre Gänge zu verlassen, kommen nach oben und müssen so die auf dem Wasser schwimmende Desubstanz durchqueren, die ihre Atmungsorgane verschließt. Meistens gehen sie daraufhin sehr schnell durch Erstickung zugrunde oder können leicht gefangen und getötet werden. In allzu losem Sand, in welchem die Gänge nicht „stehen“, ist das Verfahren allerdings nicht gut anwendbar. Die Zeit für dieses Bekämpfungsverfahren ist der Mai und Anfang Juni. Es empfiehlt sich, die Arbeit an einem sonnigen Tag, der einem Regentag folgt, auszuführen, weil sich dann die bewohnten Gänge am besten von unbewohnten unterscheiden lassen. Mit 0,5 kg Desubstanz lassen sich so unter Umständen 40 bis 50 Wucher vertilgen. Es liegen auch Berichte von noch weit günstigeren Ergebnissen vor, die eben von der Besiedlungsdichte durch den Schädling abhängig sind. Vom Juni an bis zum August kommt hierzu das Ausschneiden und Zerklören der Nester. Hier tötet man die junge Brut durch Zerbrechen oder besser Ueberbrücken, die Eier dadurch, daß man sie dem Sonnenlicht aussetzt. Prof. D.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pto.)

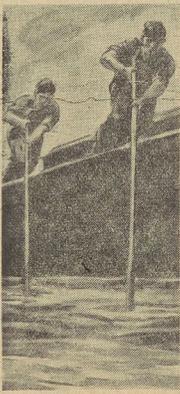
# Zum Wochenende

Nr. 15

Sonntagsbeilage der Remberger Zeitung

1932

## Schiffe ziehen durchs Land



Reise und fast schwerfällig gleiten die langen, mit Frachtgut beladenen Rähne durch die trieblichen Binnen-Wasserstraßen. Irgendwie hebt unsere Phantasie geheimnisvolle romantische Schleier um dieses redliche alte Schifferhandwerk. Aber offensichtlich malen wir uns diesen gar nicht so leichten und verantwortungsvollen Beruf zu dem auch Geduld und Geschick gehören, leichter und poetischer aus, als er es in Wirklichkeit sein kann. Doch das ist gewiß, daß viele „schwimmenden Häuser“ mit ihren Rheinwohnungen auf ihren langen Reisen viel Schönes in deutschen Gebieten erleben.

Fesselt der Anblick der fräftigen, wettergebräunten Gestalten, die das Schiff von den Vorländern mit kraftvollen Bewegungen und priehenden Rufen vorwärts-treiben! Ihre Blide luden in der Ferne, ob ihnen nicht eine unerwartete Schiffsbegegnung Schwierigkeiten bereiten wird. Hier taucht eine Brücke auf, die sorgfältig durchfahren werden muß, und dort ist die bekannte Schleufe, die viele Stunden eines „aufregenden“ Schiffhandes bringen soll. An den Ufern der bewohnten Beseiten leben viele Menschen an, um aufmerksame Zuhauer des interessantesten Augenblicks beim Durchschleusen oder Unterbrücken zu sein.

Doch die Schiffer haben es ja auf ihren Fahrten gelernt, das Warten, und das Wort „Nur die Rähne kann es bringen“ ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Schließlich ist man auch bei ihnen doppelt froh, daß Arbeit vorhanden ist. Denn leider ist nicht immer zu tun, und auch dieses Gewerbe liegt schwer darnieder. Nicht umsonst spricht man von den Schiffsfriedhöfen unserer Binnenhäfen.

Die Besitzer der meisten Rähne sind heute große Reedereien, bisweilen trifft man jedoch unter ihnen kleine Leute, die sogenannten Eigner. Aber auch die Angehörigen werden meistens von ihren Familien begleitet, die außer der Schiffsbewachung einen festen Sandboden nachweilen müssen. Die Rähne sind meistens wie die Häuser mit Hypotheken und Zinsen belastet. Wenn die Kinder nicht gerade Ferien haben, werden sie irgendwo unterwegs abgelegt, um dort so lange zur Schule zu gehen, bis sie auf der Heimreise wieder abgeholt werden können. Ist das nicht echte Romantik? Und was die Kleinen an schönen deutschen Wäldern, Dörfern und Städten zu lehren

bekommen, ist natürlich dazu angetan, in ihnen frühzeitig die Liebe zu dem Gewerbe der Eltern zu wecken.

Die Saison der Binnenhäfen legt mit dem Frühling ein, wenn die Ströme vom Eis befreit sind, und dauert bis tief in den November. Erst dann gehen sie in den Schifferdörfern wie Zehdenit an der Havel oder Zantoch an der Warthe vor Anker. Die modernen Rähne sind aus Eisen hergestellt und sehr leistungsfähig. Sie müssen sehr sorgfältig ja funktions ausgeübt werden, wobei die Frauen als gute und tapfere Kameradinnen ihrer Männer tatkräftig beim Laden helfen.

Ein leistungsfähiges zusammenhängendes deutsches Großflößenwasserstraßennetz ist die unerlässliche Vorbedingung zum wirtschaftlich notwendigen Zusammenschluß aller der vielen Gesellschaften und Einzelredere, die an der deutschen Binnenhäfenfabrik beteiligt sind.

Die vier deutschen Hauptströme Rhein, Elbe, Oder und Donau bieten mit ihren Zuflüssen auf deutschem Reichsgebiet eine Fahrtradenstrecke von rund zehntausend Kilometern, auf denen bereits Waren im Ausmaß eines Fünftels der deutschen Bahntransporte bewegt werden, obwohl noch die Verbindung zu einer durchlaufenden Großflößenwasserstraße fehlt. Diese ist nur erreichbar, wenn die vier Hauptströme miteinander durch Großflößenfahrstrecken verbunden und so zum Traggerüst eines ausgebehten aber zusammenhängenden Binnenwasserstraßennetzes werden, das auch die mächtigen Wasserkräfte einbezieht. Das unbedingte Erfordernis für ein modernes Großflößenwasserstraßennetz wäre eine durchgängige Mindestwasserhöhe von zwei Metern, auf der als Standardtyp der Eintourentonnen-Saltfahne vollbeladen schwimmt. Diese Mindesthöhe ließe sich durchweg durch Regulierung der Fahrtrinne mit dem Naturwasserstand Deutschlands erzielen. Die lebenswichtigsten Kanäle sind der ausgebaute Rhein-Donau-Kanal und der freidenkweise bereits fertiggestellte Deutsche Mittelkanal als Nordverbindung von Rhein, Elbe und Oder.

Es ist allerdings richtig, daß für die restlose Durchführung dieser Wasserbauten große Summen benötigt würden. Aber abgesehen von dem wirtschaftlichen Selbstlohn eines gesteigerten Verkehrs und abgesehen von der finanziellen und moralischen Entlastung durch Verminderung der Arbeitslosenzahl muß sich da in der Schlußbilanz sogar noch ein Ueberdruß ergeben, wenn die Bauplätze des Großflößenwasserstraßennetzes mit den Erträgnissen der als Byprodukt gewonnenen Wasserkraft unter eine mehrwertende Verrechnung kommen.

Da bei dem stetig wachsenden Bedarf an Arbeitsenergie eine Erhöhung der Kohlen- und Erdölreserven in absehbarer Zeit von vielleicht 300 Jahren vorauszuhehen ist, wird die Menschheit leistungsfähig nach den zehn Milliarden Pferdekraften greifen, die schätzungsweise als unerhöpliche Rohenergie in den abfließenden Binnengewässern der ganzen Erde aufgespeichert sind. Jedoch an diesem Natur-

schätze hat Deutschland mit seinem meist ausgeglichenen landten Terraingefälle nur einen geringen Anteil, indem hier bloß drei Viertheile auf den Quadratkilometer kommen. Deutschland wird daher im anrückenden Zeitalter der Wasserkraft seinen Anteil durch künstliche Gefälle vermehren müssen. Diese aber sind bei den Binnenwasserstraßenbauten automatisch zu haben, hat da man nur einseitig kostspielige Staunanlagen errichtet, die nur der Erzeugung von Wasserkraft dienen.

Großflößen Wasserstraßen, bei denen sich Wasserkraftwert und schiffbare Wassertrinne doppelt nutzbar vereinen, kommen nicht bloß der Industrie zugute (sondern auch der Land- und Forstwirtschaft. Denn aus dem kombinierten Wasserstraßensystem lassen sich Bewässerungsanlagen ohne fühlbaren Wasserverlust ableiten, wobei überdie noch klimatische Verbesserungen der künstlich bewässerten Gegenden festfinden. Es genügt da der Hinweis auf den paradiesischen und dabei hochehrwürdigen Fruchtarten, in den die sterile Wüsten der tafelfruchtigen Blachfelder durch Kunstbewässerung verwandelt wurde.

## Musen beim Wochenende

Die Wochenendfreude besteht nicht nur in frischer Luft, wohlthätiger Sonne, Faulheit im Dösen von Konzentrationen und im losen Amorettenpiel, auch die Poetik jubelt. Am Laufe der Zeit bekommt jeder Sterbliche einen Hauch Apollons zu spüren, und man muß sich wundern, wie in unerer realistischen Zeit die Mälen der Ägypt aufsteigen und ihren starren Duft verbreiten.

Aber diese Ägypt ist eine andere als die Poetik von ehedem. Sie steht teils auf dem Boden der Wirklichkeit, und oft böhrt sie auf dem Kommerzellen; sie tappt teils pathetisch einher, teils schlägt sie vernünftige Furchen.

Man liest in den Auslagen der Geschäfte: „Wichtig für das Wochenende.“ „Das brauchen Sie für das Weefend.“ „Bergehen Sie nicht, sich einzudecken für das Wochenende.“ Aber es gibt auch Dichter unter Merkur, die animierender wirken.

Sehen wir also:

Bamberger, o lehre ein bei mir: die schönsten Sünden findest du hier, spien, an jedes Bein ich schmiegend, glanzend geeignet für ein Weefend.

Schmiegend und Weefend sind bahnbrechende Sünden. Sie sind fongaltem dem Reich Kanzleirat — Heirat.

In einer Wochenendliebdingt kiest man folgende Aufmunterung an zukünftige Schmiegeröhne:

Kaufst Kaffee und Tee und Butter, Ihr geminnt die Schmiegermutter durch die gute Magenpflege. Effen bringt sehr viel zuwege.

Auch die deutsche Sprache kommt in besser Grammatik zur Geltung:



Vergesse nicht beim Wochenende für deine Braut die süße Spende. Statt zu sprechen und zu reden, ist so etwas Erfolg für jeden.

Man sieht hier, wie der Konfitürenhändler in Ermanglung geistiger Nahrung, für die leibliche Nahrung besorgt ist. Diese Verse sind eine Variation zu dem Spruch: Man begießt die Dornen der Rose wegen.

Ein Schuhmacher kündigt ebenda an: Und soll auf meines Schuiters Knappen am Wochenende alles Knappen, so mußt du in Geduld dich lassen und erst die mal beischlagen lassen.

In vielen Wochenendkolonien breitet sich wie Feuer die Poetik leichsinnig aus. Es scheint, als ob das süße Nichtstun Dichter heraufbeschwört.

So liest man an einem Wirtshaus in der Nähe Berlins: Am Wirtshaus zu den Linden, kamst du Erholung finden, Mein Haus spricht mehr als Bände Es lebe das Wochenende!

Hoffentlich schreitet hier die Polizei nicht ein.

In einem anderen Wochenendlokal steht geschrieben:

Wenn mein Bettich auch langsam schleppt, so wirft du nie bei mir geteppit; ich bin ein Wirt, sehr klug und weise, es herrschen hier zivile Preise.

Der Text einer Postkarte lautet:

Im Grünen schmeißt die Postkarte bei Menschen dünn, bei Menschen dick. Die Sorgen gehen leicht zu Ende am schönen Wochenende. Drum, müßt du dein Gemüt beglücken: den Nachschuß nimm auf deinen Rücken.



# Nationalkongreß der Gangster



Aus Halifax wird gemeldet, daß dort ein Nationalkongreß sämtlicher Organisationen der Alkoholhändler stattgefunden habe. Es handelte sich dabei um den ersten großen Kongreß, den die Unterweltorganisationen, die beinahe ganz Amerika beherrschen und zuletzt gelegentlich der Entführung und Ermordung des Lindbergh-Babys fiesell von sich haben reden machen, einberufen hatten. Die „Gangster“, so werden die Mitglieder der Verbände der Alkoholhändler genannt, trafen nach der Zerstörung der USA das ganze riesige Gebiet der Vereinigten Staaten in Besitz zu nehmen, die nur von jener Gruppe mit Alkohol beliefert werden dürfen, welche das betreffende Gebiet seit jeher verlorzt hatte. Sollte ein „Gang“ das Abgabegbiet des anderen gefährden, dann bricht ein offener Konflikt zwischen den Konkurrenten aus, der durch eine regelrechte Kriegserklärung und mit blutigem Kampfe, bei dem Todesopfer an der Tagesordnung sind, ausgetragen wird.

Für die Abhaltung des Kongresses mieteten die Veranstalter bereits vor Wochen den Hotelal eines der größten Hotels in Halifax. An hundert Delegierte erschienen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, dazu zahlreiche Journalisten die dieser eigenartigen „Parlamentsberatung“ beizuwohnen wollten. Der Vorstand gab überraschenderweise bereitwillig seine Einwilligung, die Presse zum öffentlichen Teil der Sitzungen zuzulassen. Der Vorsitzende, Bannie Higgins, der Alleinberrherr der Unterweltorganisationen von New York, richtete an die Journalisten eine Ansprache, in der er betonte, daß er sich hier lediglich um eine prinzipielle Stellungnahme gegen das verwerfliche System handle. Die Einberufer hätten ein Interesse daran, über den Verlauf und über die Ergebnisse der Konferenz die Öffentlichkeit zu informieren.



Der Kongreß wurde aus dem Anlaß zusammengekommen, daß derzeit die Schützen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten eine immer härtere Bewegung für die Abschaffung des Alkoholverbotes sich bemerkbar macht. Die Gangster leben aber vom „trodenen System“, und seine Abschaffung würde sie um die Erlöse bringen. Daher verammelten sich die Führer der „Gangster“ und „Boozlegger-Gangs“ um über Mittel und Wege zu beraten, die sie für die Aufrechterhaltung des Alkoholverbotes in Bewegung setzen könnten. Vor den Behörden allerdings wurde als Zweck des Kongresses das Gegenteil angegeben. Wuch machte die Einberufer in dem ihr Infognito, daß keiner von ihnen als Delegierter seiner Geheimorganisation in dem lediglich als Privatmann figurierende. Vor der Eröffnung des Kongresses wurden die Teilnehmer in der Halle des Hotels von dem Vorstand empfangen, der die Karte abgab, alle mitgeführten Waffen in der Garderobe abzugeben. Heberdräte, Gürtel, Taschen wurden den Gästen sorgfältig abgenommen, und außerdem nahmen die Vorstandsmitglieder an jedem Teilnehmer vor seinem Eintritt in den Hotelal eine Verbeisichtigung vor. Man wollte eben jeder Gewalttätigkeit, die sich in der Hitze der Debatte hätte ergeben können, vorbeugen.

Dann folgte die feierliche Eröffnung des Kongresses durch den Vorsitzenden Higgins, der vor allem ein lochen eingegangenes Telegramm vorlas. Der zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilte Unterweltkönig Al Capone begrüßte in warmen Worten den Kongreß, dem er leider durch „berühmte Behinderung“ nicht beizuwohnen könne. Der Vorsitzende führte ebenfalls mit herzlichen Worten des „verdienten Gedächtnis“ an „schloß folgenbermaßen:

„Ich glaube, den Wunsch aller Anwesenden auszusprechen, wenn ich Herrn Al Capone für seine Verdienste um unsere Organisationen unseren innigsten Dank ausspreche. Wir hoffen, daß er eheabaldigst in die Lage komme, in unserem Kreise wieder zu erscheinen.“

Dann wurde auch ein Nachruf auf den vor wenigen

Monaten „auf dem Felde der Ehre gefallen“ (recte von seinen Konkurrenten ermordeten) Jack Diamond gehalten, und man feierte die beiden anwesenden Frauen des Toten, seine legitime Frau Ellen Diamond und seine eigentliche Lebensgefährtin Marion Roberts, die nach jahrzehntelangen gemeinsamen Jagd sehr friedlich verstarbt und in Tränen aufgelöst Arm in Arm neben dem Vorsitzenden Higgins standen.

Nun folgte die große für die Öffentlichkeit bestimmte Rede Bannie Higgins. Er forderte vor allem „Fair play“ von den Behörden. Er erinnerte daran, daß die politischen Maßnahmen, welche man sich noch zu geheim und noch so raffiniert beschloßen und angewendet würden, in seinem einzigen Falle ein Geheimnis für die Leitung der einzelnen Organisations bilden und daß die Geheimgesellschaften jederzeit in der Lage wären, diese Pläne noch vor ihrer Durchführung zu durchkreuzen. Er forderte daher volle Offenheit, schon aus dem Grunde, weil die Geheimtuerer der Behörden letzten Endes nur den Alkoholpreis verteuere.



Der Redner diente gleich mit einem Beispiel. Die Herstellung eines Kaltes Raub koste der geheimen Verfabrik 1,50 Dollar. Es könne aber nur um den Preis von 55 Dollar in den Verkehr kommen. Wieso? Er sei bereit, hier vor der Öffentlichkeit Rednung zu legen. 25 Dollar müßten an „Graft“ (Schmiergeld) bezahlt werden. Sowie müßten die geheimen Gesellschaften den verschiedenen Behörden, den Spitzenorganisationen und den Anialkoholvereinen bezahlen, damit sie reinen Mund halten und die Weiterführung des Geschäftes ermöglichen. Ein „Graft“ beteiligen sich nicht nur zahlreiche prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sondern auch die Kassen der verschiedenen Parteiorganisationen. Die Hälfte des Wagens käme auf diese Weise den Kontrollorganen zugute, die ruhig abgebaut werden könnten, schon im Interesse des Konsumenten.

Weitere 20 Dollar koste der Womparat der Geheimgesellschaften; der Kassen der Geheimgesellschaften; der Waffen, der Automobile, der Motordröder, der Flugzeuge und Hydropläne, weiter die Repräsentationskosten der Führer und die Beschäftigungsgelder für die Zeitungen. Nur der Rest bilde den reinen Gewinn, der unter den Mitgliedern der Gesellschaften aufgeteilt, beziehungsweise auf die Vermittler und Bezieher entfallen würde.

Nach einer lebhafte Debatte erklärte Higgins den öffentlichen Teil der Beratungen für abgeschlossen, und der Vorstand zog sich zurück, um die Einzelheiten in einer geheimen Sitzung zu besprechen. Vorher reiste aber der Präsident der Verammlung mit, daß von nun an der Kongreß jährlich einmal einberufen werden soll, um die Interessen der „alkoholliebenden Menschheit“ zu wahren. Dann begaben sich die Teilnehmer in die Garderobe, wo sie ihre Wollten, Dofe, Schlingringe und Schmuck wieder an sich nehmen durften. Es wurde allgemeinlich als sie in der Morgendämmerung das Hotel verließen, um sich nach allen Weltrichtungen zu zerstreuen.



Zu Hause konnte er dieses Bild nicht loswerden. Er hatte das Gefühl, als wäre die Hand mit in sein Atelier gekommen, nur sie allein, diese geheimnisvolle Vertiefung menschlichen Sinners. Und ob er auch seine Augen zu aber offen hielt, sie schwebte vor ihm, die blaue, durchsichtige Hand mit den sprechenden Fingern. Ihm leuchtete unbewußt, nahm er seine einzige Reinwand, tauchte sie ab, befreite sie vom Rahmen, drehte sie auf die andere Seite, holte Farben und Pinsel unter dem Bett hervor und begann, wie unter dem Zwang einer Hypnose zu malen.

Und eigenartig — nach einigen Stunden leuchtete ihm aus der Straße gesehen hatte, in welche er, selbst ein Armer und am Leben Berwiesener, die Münze gedrückt hatte, nur die Hand, weiter nichts. Und alle Schläge des Doleins waren in ihr.

Bis zur Dämmerungslunde sah er vor der Reinwand, in das Geheimnis der heutigen Begegnung vertieft. Ein Klopfen an seiner Tür ließ ihn auffahren. Es war kein fremder Maler. Mit langsamen Schritten ging zu dem Bild heran.

„Enald!“ Mehr vermochte er im ersten Augenblick nicht zu sagen. Wie gebannt stand er vor der Malerei.

„Enald! Das ist das Beste, was du je im Leben geschaffen hast!“ rief er erlärtert aus. „Wem gehört denn diese Hand?“

„Ich weiß nicht,“ antwortete milde Enald Rödern, „Argendinem Betler, den ich heute auf der Straße gesehen habe.“

„... irgendeinem Betler!“ wiederholte Walter. „Ich kann es verstehen, an solchen Fingern kann man nicht gleichgültig vorbeigehen. Man muß etwas hineinlegen. Nein, nein, man kann nicht achlos vorbeigehen...“ murmelte er dabei.



Nach ganz früh am andern Morgen brachte Walter in Röderns Atelier einen teridös aussehenden Herrn in einer Goldbrille. Er veragß ganz im Gaff vorzutreten und zog ihn direkt von der Tür zum Bild. Der Fremde schob seine Brille auf die Stirn; seine Augen laugten sich entsüdt an der Reinwand fest. Er schaute in Schmeigen verlungen. Dann wandte er sein röstiges Gesicht zu Rödern: „Ist das Ihre Arbeit?“

„Ja,“ antwortete der Maler verlegen. „Ich möchte es gerne ausstellen. Sind Sie damit einverstanden?“

„Selbst... selbstverständlich bin ich einverstanden...“ stotterte Rödern... wenn es möglich ist...“

„S...“ „S...“ lächelte der Herr.

Schließlich, in seinem fadenbeinigen Anzug, betrat Rödern nach einigen Tagen die Räume der Ausstellung. Er hatte den Kopf in die Schultern gezogen, als wolle er sein unraffiertes Kinn und den recht schmutzigen Kragen vor Fingern verbergen. Er mußte an sich nicht, wo seine roten Hände gehen sollte. Mal ließe er sie tief in die Taschen, dann zog er sie wieder heraus, schließlich hingen sie hilflos zu beiden Seiten nieder. Auf Zehenpfeigen ging er von einem Saal zum andern, vorbei an vielfarbigen Blumenstüden, Stillleben, Landschaften und Aktstudien. In seiner Verblüffung trat er nicht selten jemand auf den Fuß; dann zog er den Kopf noch tiefer in die Schultern. Er ludte sein Bild in einem Saal, einem halbrunden großen Fenster gegenüber, erblickte er eine Anammlung von Menschen, die von Minute zu Minute wuchs. Neugierig trat er näher. Er redte seinen Hals, stellte sich auf die Zehenpfeigen, um über die Köpfe der Menge zu blicken. Da — da erblickte er seine „Hand“.

Sie hatte all die Menschen zu sich herangezogen, ihre durchsichtigen und sich aus Leben klammernden Fingern forderten Beachtung. Sie war es, die alle versammelten, welche sich im Wirbel des Alltags drehen, herangerufen hat, ihnen von menschlichem Leid und heimlichem Seufzen erzählt.

Rödern ging still hinaus, schlich sich in das letzte Zimmer der Ausstellung, das menschenleer war, bedeckte sein Gesicht mit den Händen, und große Tränen der Freude liefen durch seine roten Fingern.

„Leben, Durcheinander!“ lang alles in ihm, „an den Strohhalm, den geringsten Halt sich klammern! Aber leben! Wenn das Morgen für uns Menschen so viel Geheimnisse und Ueberrassungen birgt, müssen wir im Namen dieser unerwarteten Freude, die vielleicht schon an unserer Tür pocht, in diesem Augenblick, wo wir die Schlinge um unseren Hals legen, leben!“

In Enald Röderns neuem Atelier war es besaglich warm vom großen Kamin, und die Wände waren mit schon verstaubten Bildern bedeckt. Er selbst aber fand keine Ruhe. Oft schob er die Arbeit beiseite und irrte stundenlang durch die Straßen. Er trug eine Schuld auf seinem Gewissen, eine ungeliebte Schuld dieser blauen Hand gegenüber. Er mußte sie wiederbringen. Er mußte sich selbst wieder die Ruhe geben! Doch die Tage vergingen, und alle seine Bemühungen waren vergebens. Doch eines späten Abends, als er auf dem Nachhauseweg war, fand er sie; sie streckte sich ihm, wie damals, entgegen. Sa, das war sie. Unter Tausenden hätte er sie herausgerannt. Mit nervösen Fingern holte Rödern seine elegante Brieftasche heraus und legte den ganzen Inhalt in die bittende Handfläche und drückte die Finger des Betlers um die Gedächtnis. So ein großes „Almoen?“ murmelte er schreckt der Arme. „Ich habe aus Ihrer Hand schon ein größeres empfangen“, antwortete Rödern, stellte seinen Mantelkragen hoch und verschwand in der Dunkelheit.



## Die Hand

In dem Atelier war es kalt, zu dem grauerhängigen Himmel draußen strömte ununterbrochen Regen, fiel monoton gegen das große Fenster. Bei jedem schweren, einwärtigen Regentropfen trampfte sich konvulsisch das Herz des Malers zusammen. Enald Rödern schaute düster auf seine kalten Hände, den kleinen, eisenen Nien, der, schon lange nicht mehr geübt, einsam in der Ecke stand, das armenleite Bett mit dem flachen Rücken und die einzige, verhaßte Reinwand, die am Wachslicht leuchtete.

Ja, ja — dachte er — Ruhm kann man nur von einem Glanzzufall erwarten oder von einem ganz großen Können. So Gedanken blätterte er all seine Arbeiten der letzten Jahre durch. Nicht eine einzige hatte Erfolg: blaße Farben... toter Inhalt...

Vielleicht hatte dieses beständige Elend, dieses ununterbrochene Hungern, diese kalte Stube, in der die Finger rot und aufgedunsen wurden, vielleicht hatte dies alles das Schöpferische getötet, all das, was einem Künstler Erfolg und Namen geben konnte! Aber bald schob er diese Gedanken zurück. Führte der Weg aller Größen nicht durch Hunger und Not, bis endlich ihre Augen die grelle Sonne erblickten? Neue Horizonte? Und unendliche Beine? ...

Vielleicht Schluß machen? Alle Möglichkeiten waren geprüft, alle Freuden, welche ihn bisher unerfüllt hatten — ansengig; sie hatten selbst nichts mehr. Doch der Gedanke vom Ende erforderte ihn nicht an diesem Tage. Denn er stand an der Grenze.

Sein Bild fiel auf seinen recht abgeschabten Mantel. Wird man ihn im Seibhaus nehmen? überlegte er. — Ja!

wenn man ihn auch nimmt, ist das ein Ausweg aus meiner Lage? Und wenn ich das dann ausgelesen habe, das Beste, was dann?

Der Gedanke an Essen verurachte ihm knurrende Rein. Rödern ging auf die Straße. Ein Strom von Menschen, Autos, Wagen mochte ihm entgegen. An diesem Tage schienen alle, alle glücklicher und larter zu sein, als er es war.

„Jein Mart“, sagte ihm gleichgültig der Wandlerher. Rödern behaute schweigend mit dem Kopf. Er nahm das Geld, steckte die Hand tief in die Tasche und ging. Der Wind, ganz so, als ob er nur auf ihn gewartet hätte, sagte Räite durch seinen mageren Körper. Ich mußte immer etwas gebogenen Rücken, ließ sein vor Frost blaues Kinn ergrütern...

Er ging in ein kleines, halbdunkles Restaurant und begann, gierig die heiße Erbenuppe zu essen, die er sich bestellt hatte. In diesem Augenblick dachte er weder an den Tod noch an das Leben. Sein ganzes Dasein bestand nur in dem fetten Kreis auf seinem Teller, der immer weniger und weniger wurde.

Er aß nach Hause. Obgleich es dort kalt und ungemütlich war, immerhin war es doch seine „eigene“ Ecke, die ihn vor neugierigen Blicken schützte, vor ungemühten Zeugen hätte. Dort konnte man alles noch reichlich überlegen und irgend etwas beschließen.

„Ein armer Mann bietet um eine kleine Gabe, — drang es plötzlich mit leiser, müder Stimme an sein Ohr. Eine Hand streckte sich ihm entgegen, eine gelbbraune Hand mit langen, durchsichtigen Fingern. Und diese Finger haken ohne Worte, rührten die Seele in ihren tiefsten Tiefen; diese Finger schrien lautlos vom Elend, vom grauenhaften Hunger, von der hartnäckigen Sehnsucht, zu leben und irgendwie sich an den letzten Strohhalm zu klammern.“

Wie hatte Rödern eine so ausdrucksvolle Hand gesehen. Er veragß sein eigenes Elend, die Straße vernebelte sich mit ihren Geräuschen, alles, alles auf der Welt, er sah nur die Hand, nur diese fadernd bittenden Finger. Er griff in die Tasche, holte eine Münze heraus und legte sie in die Handfläche.



# Lofooten Fahrt

Die „Midnatsol“ der „Bergenske Dampfsiselsfabrik“ die den Schnellverkehr Bergen-Sirrenes in wenigen Tagen beorgt, raucht durch die phantastischen Felsen der zerfetzten Küste, die mit Hunderten von Gletschern und steilen Graten die lange Fahrt begleitet. Das Heulen der Sirene hallt gepenlich von den blauen Spaltenwänden der Steinriesen wider, wenn der Schiffsleib sich durch die engen Durchfahrten der Schären windet. Hunderte von Mäoenschwämmen taumeln durch die Strahlen der Sonne, die wie eine riesige rote Scheibe dicht über der Horizontlinie des Ozeans rollt, sobald die Felsen den Bild weitmärs freigeben. Vier Tage allein dauert die Fahrt von Bergen, der alten Hansestadt, bis in die Lofooten, dieses milde Hochgebirge, dessen Fuß am Grunde der tiefen See, dessen schneebedeckte Zinnen über 1000 Meter über dem Meerespiegel schimmern.



Flora, das wir um die zweite Stunde der ersten Nacht erreichen, empfängt uns mit dem silbernen Zauber der hellen Nächte. Die Mädchen des Ortes stehen Arm in Arm auf dem Landungssteig. Die weißen Holzbauten des ansteigenden Ortes schweben leicht auf dem blaviolettten Hintergrund des Berges, dessen Gipfel im bleichen Rot der Sonne spielt. Jungens kommen an die Küste und reichen Flugblätter heraus. Der Bürgermeister, der der Farmer und der Lehmann (Kintmann) attestieren dem redlichen Geiger die Steen, daß er ein braver Mann und Geiger sei, und für sich und seine ledch Kinder das tägliche Brot in allen Häfen des Landes zu erledeln berechtigt sei. Und schon meint die schrille Geige laut auf. Die Steen steht im Kreis der hellen Mädchen, die lustige Trompetengeige jagt

schwermütige und lustige Gemannsweisen über den Fjord, die Mäoen freuden dazumischen, die Tungen fallieren an der Relling. Dann werden die Trosen gelöst, der Dampfer wirft sein dampfbrüllendes Signal gegen die ringsum starrenden Wände, und wir rauchen weiter, neuen steinernen Kompositionen zu.

Seine Gletscherwände leuchten aus dem höheren Hinterland herüber, weiße Bänder der Wasserfälle stehen unbeweglich in stoffiger Ferne. Wir landen in Alesund, der Fischerstadt in Mäo, aus der die kühnen Grönländischer ausziehen, diese Pioniere des Eismeres, die lange vor den Dänen die ersten Fangstationen an Grönländs Küste errichteten. Wir kommen nach Trondhjem, dem alten Nidaros, wo der seltsame Dom steht. Zur Zeit herrscht in Trondhjem der aktuelle Streik um die Namensänderung. So will man aus Christiania wieder das alte Oslo gemacht, so will man aus Trondhjem wieder Nidaros werden lassen.

Nordwärts geht es, immer weiter, der Bug überschneidet den Polarkreis und immer noch liegt das Steingewirr der Lofooten über 24 Stunden von uns entfernt.

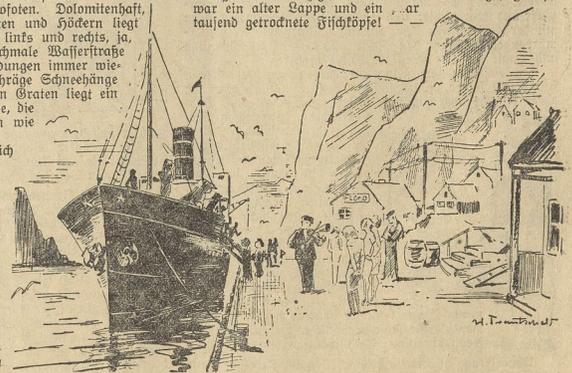
Wir sind mitten in den Lofooten, Dolomitenhaft, mit weißen, verzweigten Graten und Hökern liegt dieses einzigartige Fjeldgebirge links und rechts, ja, um uns herum, denn die schmale Wasserstraße fängt den Blick mit ihren Windungen immer wieder in wildem Gestein ein. Schräge Schneehänge leuchten violett, auf den höchsten Graten liegt ein matter Schein der ewigen Sonne, die taufend Mäoenschwämme blitzen wie kalte Flammen am Himmel.

Und langsam fährt man sich angefüllt von dem bleichen Licht, der Widerschein dieser zahllosen Schneefelder leuchtet hin und wieder, das Zeichenornament dieses grotesken Horizontes umpinnt das Auge mit einem verortirrenden Einheitspiel, und man muß sich hinlegen, angenehm, denn auch das Fassionsvermögen beduht sich Schens hat keine Grenzen. Wieder heult die Sirene. Wir raffen unsere Sachen zusammen, denn wir nähern uns der Insel Hadeloi. Wir haben

die Gruppe der Lofooten hinter uns gelassen, Bestieraffen liegt vor uns, die nächste Inselgarg, erdreicher aber und fruchtbarer, mit Birkenwäldern bedankt, mit reichem Tierleben. Beute der Seeadler, die auf den einlamen Steinriffen horchen.

Das Boot legt am Kai in Stortmarnees an. Stortmarnees ist die Heimatlände einer großen Dampfschiffahrtsgesellschaft, kein Name leuchtet golden vom Heft taftlicher Dampfer in allen Häfen Westnorwegens. Da liegt es nun vor uns, vielleicht hundert Häuser, keine Bant, nichts, was die Bedeutung dieses wichtigen Häfens und Umhlagplatzes deutlich macht.

Wir verlassen das Schiff und wandern von Stortmarnees nach Melbo, fünf gute Stunden Weges, und somit die Hälfte des Anlaufweges. Bäche frozen untern Weg, die von der Höhenluppe der Anleimite herabfließen. Wir trotten immer geduldig auf der guten Autostraße daher, die dieses Eiland wie ein weißer Gürtel umgibt. Und laufen gegen Mittag in Melbo ein, der Stadt der Eismerfischer. Hier kommen sie an, die kleinen Motorleuten, die sich hinauswagen bei jedem Wetter, nach Spihbergen, zur Bärenmilch, an die Küste Grönländs, um die „Kostei“, die Bärenmilch, und den anderen schlichten lebenden Reichtum des Meeres zu jagen. Kein Beruf birgt so viele Gefahren und Abenteuer und ist so reich an Arbeit — vielleicht auch wirklich frumpfsinnig — wie der ihre, und färglich ist der Ertrag ihrer Mühsal. Starke Arbeit ohne Mächtigkeit auf die Witterung ist ihr färgliches Los. Aber jetzt find alle Schiffe draußen. Das einzige, was wir am Landungssteig haben, war ein alter Kapp und ein — — — taufend getrodnete Fischköpfe!



## Raten und Lachen

### Kreuzwort-Silbenrätsel.

Waagerecht: 1. Nordische Hauptstadt, 2. Hochschul-lehrer, 4. europäisches Meer, 5. Spezialarzt für innere Krankheiten, 7. biblischer Frauenname, 9. Stadt in Italien, 11. griechischer Buchstabe, 12. nordafrikanisches Land, 14. Fir- aus Schillers „Wallenstein“, 16. Gift, 19. italienische Flugblätter heraus, Der Bürgermeister, der der Farmer und der Lehmann (Kintmann) attestieren dem redlichen Geiger die Steen, daß er ein braver Mann und Geiger sei, und für sich und seine ledch Kinder das tägliche Brot in allen Häfen des Landes zu erledeln berechtigt sei. Und schon meint die schrille Geige laut auf. Die Steen steht im Kreis der hellen Mädchen, die lustige Trompetengeige jagt

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Senkrecht: 1a. Kroonig und Stadt in Chile, 2. Er- öffnungsrede, 3. berühmte Schauspielerin (?), 4. Erdteil, 6. Gefeß Moiss, 8. Stadt in Brasilien, 10. deutscher Kanzelredner und Dichter (?), 12. Kaffeelorte, 13. Fluß der Unterwelt, 14. Gesteinsrichtung, 15. Kosmetikum, 17. gärtnerischer Schmud, 18. Pflanzentart, 22. altpersianischer Herrschertitel, 24. Riese im Märchen, 25. weiblicher Personenname.

### Silbenrätsel.

ant best das de e ga hoe i fa kop le fi lud lit mi non mut non pa pel per tie roer fer jioff tew be was wer wig wis.

Aus vorstehenden 31 Silben sind 11 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Metall, 2. thebanischer Feldherr, 3. Stadt in holländ, 4. Element, 5. Stadt in Schleswig-Holstein, 6. männlicher Personenname, 7. militärisches Kleidungsstück, 8. eingefriedigte Weide, 9. deutscher Bundesstaat, 10. Stadt in Belgien, 11. Sammlung von Kunstwerken. — Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen ergeben ein Epichwort.

### Ausföjungen aus voriger Nummer.

Magisches Kreuz: 1. Ultrachan, 2. Spreu, 3. Troß, 4. Reft, 5. Au, 6. Sera, 7. Aller, 8. Nil, 9. Eit, 10. Drel, 11. Mar, 12. Gefeß, 13. Eöbe, 14. Boas, 15. Raft. Diagonale: W—B Apotheke.

Fehlrätsel: Residenz, Arjusin, Cousine, Kaffimr, Schließen, Uffim, Cojusin, Kaffino. — Kudlad.

Kettenrätsel: Au-Tor, Tor-Schluf, Schluf-Wort, Wort-Spiel, Spiel-Brett, Brett-Spiel, Spiel-Uhr, Uhr-Glas, Glas-Lür, Lür-Schluf, Schluf-Berg, Berg-Bau, Bau-Fach, Fach-Mann, Mann-Helm, Helm-Weg, Weg-Dorn, Dorn-Burg, Burg-Dorf, Dorf-Wu.

Denkportaufgabe: Hindenburg in D.-S. hieß am 12. Mai 1913 noch Zabrge.

Silbenrätsel: Ekart Kiele Geller Epos Hufe Telsing Anke Nudel. — Er geht unter Segel.

Vogel-Verteil-Rätsel: 1. Meife, 2. Fink, 3. Star, 4. Zeiffig, 5. Raube, 6. Umiel.

### Im Zoologischen Garten.

Fremder (vor dem Schlangenkäfig): „Sagen Sie mal, weshalb sind denn die Schlangen hier alle im Glas-faffen?“ — Wärter: „Weil's Brit- lenschlangen sind, die ohne Glas nicht leben können.“

### Keine Vergnügungsreise.

A: „Sieh da, auch verreisen, lieber Freund? Wohin verreisen Sie?“ B: „Nach Jchl.“ A: „Zum Vergnügen?“ B: „Nein, zu meiner Frau.“

### Im Künstleratelier.

Besucher: „Auf mich der Seiten macht Ihr Bild einen famolen Eindruck. Ubrigens, weil mir gerade von Laten sprechen, könnten Sie mir vielleicht zwanzig Emen leihen?“

### Echtes Möbelholz?

Eine der Hauptfragen aller Neuvermählten und aller Jung- geliebten, die sich nur in einem eigenen, wenn auch noch so kleinen Heim wohl fühlen, ist die Möbelbeschaffung. Eine Wohnung zu bekommen, ist heute nicht mehr schwer, aber sie gut einzurichten — das ist noch immer schwer. Doch manchmal, wenn man Glück hat, geschieht bei so einem Möbelankauf etwas Seltsames. Der Verkäufer zeigt ein Zimmer — „taufelich Nufbaum“ — und nennt einen Preis, der logar niedriger ist als der der bisher beliebtesten billigen „Höfischen“. Wie kommt das? — fragt der Käufer, „ob dieses Nufbaumzimmer die Hälfte von dem anderen kostet?“ — „Das ist kein echtes Nufbaumzimmer“, meint der Verkäufer, „sondern ein künstliches Märia-Nufbaumzimmer. Das Material ist einfaches Sprechholz.“ Oder er sagt laut, das Material ist Blech! — Erlauben Sie mal, — erzeigt sich lobend der Kunde, „ich kann doch wohl noch Sprechholz von taufelich Nufbaum unterbringen?“ — „Nein“, entgegnet der Verkäufer laul, „das können Sie nicht. Wir haben schon Möbelfabrikanten vor zwei solcher Schränke gestellt und sie gefragt, welches Stüd echt ist. Sie haben geantwortet, beide seien echt, — so leicht könne man sie nicht verwechseln! Und doch waren beide unecht.“

Was heißt unecht? Der eine nennt das intrinierte Ver- fahren „Veredelung“, der andere — Verzeihung! — bezeichnet es als einen großartigen Schwindel. Worauf es ankommt oder, ist etwas anderes: Warum sollen nicht Menschen, die wenig Geld ausgeben können, in eben solchen Wohnungen wohnen wie ihre von Schickal bevorzugten Feigenossen? Wenn man eine Sache ver- stehen kann, so soll man es tun. Bedeutet es nicht auch eine Anforderung der „Natur“, wenn wir ein Stüchhaus verkleiden, so daß es nicht als Schickhaus zu erkennen ist, ein Auto lastieren, so daß man das nackte Rädergestell nicht sieht, ein Band fäzieren, so daß Mauerwerk und Stüd verwinden?

Lad und Politur, die bisher allein der Holzbehandlung dienen- den Veredelungsmittel, sind durch ein Verfahren ergänzt worden, um dessen Entwicklung sich jetzt so prominente Firmen wie WEG und J. G. Farben selbst bemüht haben. Es muß also schon etwas daran sein! Sie nennen ihren Oberflächen-Veredelungsprozeß „Möba-Verfahren“, weil es sich dabei in erster Linie um die naturgetreue Wiedergabe von Holzmalereien auf dem Wege photographischer Reproduktion handelt. Aber auch Marmorüberlagerungen, Marmor- feinfache Glänze usw. lassen sich mit diesen Verfahren auf Materialien wie Holz, Metall, Leder, Papier, Tappe und Glas übertragen. Ausgegangen wird von einem besonders schönen Originalmuster, das in natürlicher Größe photographiert wird. Mittels des Dia- positivs der Aufnahme gewinnt man durch Verlegung und unter An- wendung des Koffereveralkaliums ein superfein-Druck-Filzche, das so- wohl in Platten- als auch in Zylinderform hergestellt werden kann. Ein elastischer Druckzylinder nimmt das Muster ab und überträgt es mit Hilfe einer geeigneten und entzpendend gefärbten Druck- paste auf den zu bearbeitenden Gegenstand. Später, nach Durch- trocknung der Druckpaste, wird die Oberfläche lackiert, poliert oder mattiert, ganz wie es dem Wunsch des Käufers oder dem Ver- edelungsweck entspricht. — und vor uns stehen die ausgleich- lichen Stüde aus der Möbel-, der Marmor-, Radiogehäuse- und Dekorationsbranche! Nähere Einzelheiten durch Meta G. m. b. H., Berlin N.M. 40, Alexanderufer 4.



## Krankenversicherung?

## Die „VEREINIGTE“

BERLIN W 50, Neue Ansbacherstr. 7 / Telefon: Barbarossa 9481

An die „VEREINIGTE“ BERLIN W 50  
Neue Ansbacherstr. 7  
Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes  
Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_



# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages, / Wöchentliche Beilagen: „Kammanne Sonntagblatt“ und „Mittwochs-Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Posten in Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Am Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streichung erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die beispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die beispaltige Kleinzeile 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederbelegung unbenutzt gebliebener oder durch Fernsprecher ausfallende Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühren: 10.— M. das Laubend, zusätzlich Postgebühren. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Umtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 80

Sonnabend, den 9. Juli 1932

34. Jahrg.

## Steuern.

Bis zum 15. Juli sind fällig und an unsere Kammereinfache zu entrichten: die **Staatsgrundvermögenssteuer**, der **staatliche und Gemeindezuzug** hierzu und die **Hauszinssteuer**.

Für fällig gewesene, nicht gestundete Beträge muß der gesetzliche Verzugszuzug in Höhe von 1 1/2 Prozent für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden, außerdem müssen die Rückstände im Verwaltungs-zwangsverfahren betrieben werden.

Kemberg, den 6. Juli 1932.

Der Magistrat.

## Die Wählerkartei

für die Reichstagswahl am 31. Juli liegt vom 10. bis 17. Juli während der üblichen Geschäftszeit (am 17. von 11—12 Uhr) im Magistratsbüro zur Einsicht aus.

Einpriide sind bis zum Ablauf der Auslegungzeit mündlich oder schriftlich bei uns anbringen.

Kemberg, den 7. Juli 1932.

Der Magistrat.

Der Senator Otto Schäfer hat sein Amt als Magistratsmitglied und der Stadtverordnete Paul Kaeke hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt.

An die Stelle der Ausgeschiedenen tritt der Vize-nachfolger des betreffenden Wahlvorstandes, wenn nicht die Reihenfolge der zu berufenen Bewerber durch die Mehrheit der noch maßberechtigten Unterzeichner des Wahl-vorstandes geändert wird. Die Veränderung ist im Magistrat innerhalb von 2 Wochen, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, mitzuteilen.

Kemberg, den 8. Juli 1932.

Der Magistrat.

## Die letzte Woche

Das Problem des Arbeitsdienstes beschäftigt alle Schichten und alle Kreise und die kritischen Auseinander-setzungen mit ihm sind zahllos. Höchste Begeisterung und härteste Kritik stehen dabei einander gegenüber. Wenn es auch bisher noch in den ersten Anfängen liegt, so verdient es wegen der ihm eigenen Entwicklung einer neuen Arbeits-einheit doch allergrößte Beachtung. Verfaßt aus weiterhin die internationale, gemeinschaftliche Krisenüberwindung und wird Deutschland ebenfalls auf seine eigene Kraft angewiesen, dann stehen wir vor der entscheidenden Frage, ob wir durch eine Politik des Vailles faire, also durch ein weiteres Überfallen einer Umverteilung unserer Binnen-märkte und einer auch hinsichtlich der Beschäftigung unfer Arbeitslosen, auf die Dauer wichtiger Wirtschaftspolitik auf Spiel legen als durch eine wirtschaftliche Umorganisa-tion Deutschlands. In einem solchen Falle würde der Arbeitsdienstgedanke natürlich eine große Rolle spielen. Vorläufig gilt es, ihn weiter zu erproben und Erfahrungen zu sammeln. Vorläufig gilt es, ihn als wichtige sozialpädagogische Einrichtung zur Betreuung jugendlicher Erwerbs-losler in unsere Sozialpolitik einzubauen. Der Arbeitsdienst beteiligt ja leider keine Erwerbslosigkeit, er verschafft ja nicht lohnende, nicht organisierte aus dem Wirtschaftsprozess als Bedürfnis gewachsene Arbeit. Somit ist er nur ein Mittel zur Vinderung der Arbeitslosigkeit, nicht mehr. Allerdings ein Mittel von sozialem Wert. In Studenten-arbeitslagern lebt Wertstudientum in einer volkspolitisch noch intensiveren Prägung wieder auf. In den Führern der Arbeitslager reißt ein neues Führertum heran, das jugendliche, vielseitig und doch aus einem Guß ist und einen wertvollen Beitrag zur Überwindung eines oft zur Führerschaft untauglichen Intellektualismus sowie eines ebenfalls auf Führerschaft Anspruch erhebenden Spezialis-tentums bietet. Das alles sind Gründe genug, dem jungen Arbeitsgedanken die größte Beachtung zu sichern und ihm von allen Seiten Interesse und Mitarbeit zuzuführen.

Das Parlament des Saargebietes, der Landestat, hat einmütig jede Erhöhung der indirekten Steuern abgelehnt, aber trotzdem hat die Regierungskommission nunmehr ihre fünfjährigen Steuerpläne im Verordnungswege in Kraft ge-setzt. Steuererläne, die durch eine Erhöhung von 100 Prozent bringen. Nicht einmal die Wenderungsbeschüsse des Landestats sind respektiert worden. Die Kommission kümmert sich um die Parlamentsbeschüsse einfach nicht. Sie tut das in etwas verfehlter Berufung auf die Regierungs-praxis anderswo. Verfehlt deshalb, weil das laienländische Parlament durchaus eine arbeitsfähige Mehrheit hat, aller-dings müßte man dann mit dieser Mehrheit tatsächlich auch arbeiten, man könnte dann nicht mehr eine genaue Aus-sicht über den wirklichen Stand der Finanzen verweigern, man müßte dann auch Beschüsse durchführen, die den Etat durch Drofflung der Ausgaben ausgleichen wollen, freilich

von Ausgaben, die dem französischen Interesse dienen, auch wenn sie nach dem Saarharut nicht zulässig sind. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen das französische Mitglied der Regierungskommission die parlamentarischen Beschüsse als nicht annehmbar bezeichnet und ein diktatorisches Finanzregime im Saargebiet durchsetzt.

## Die „politische“ Krise

„Der Urwald der Legte“. — Frankreich hat es nicht eilig. — Laujanne, 8. Juli.

Die großen Gegenspieler in Laujanne haben sich so fest-gesetzt, daß man im Verlaufe des Donnerstag keine Lösung zu finden vermochte und die Franzosen schließlich auf den bequemsten Ausweg verfielen, die Vertagung der Ver-handlungen zu empfehlen, ein Ausweg, der ihnen allerdings weder die Engländer als die Urheber dieser Konferenz noch die Mehrheit der maßgebend beteiligten Staaten sich be-greiften dürften.

Der französische Ministerpräsident, der unter dem Druck seiner innerpolitischen Schwierigkeiten in der französischen Phase der Gaultaner Verhandlungen eine Starrheit an den Tag legt, die lähmend auf die ganze Konferenz drückt, hat die volle Wucht seines Widerstandes jetzt gegen die poli-tischen Bedingungen gerichtet, unter denen der Abschluß der Verhandlungen zustandekommen soll. Auf der anderen Seite ist der deutsche Reichstanzler durch die Haltung seines französischen Gegenpielers ebenfalls an einen Punkt ge-führt worden, wo die Möglichkeit einer Wendung für ihn sehr schwierig sind, und die Aktionsfähigkeit der beiden maß-gibend Beteiligten ist so völlig lahmgelegt, daß damit die Arbeit der Konferenz einfach unterbrochen wurde.

Der französische Ministerpräsident macht sich die Sache etwas leicht, wenn er sagt, Frankreich habe es nicht eilig, und wenn er für die Durcharbeitung der von den Juristen der Delegationen fertiggestellten Entwürfe eine nicht näher bestimmte Zeit beanprucht.

Er weiß sehr genau, daß die Tage dieser Konferenz gezählt sind, daß ihr Präsident MacDonald seinen Aufent-halt in Laujanne aus Gründen der englischen Politik wie im Hinblick auf die Reichskonferenz in Ottawa nicht beliebig verlängern kann und wahrscheinlich auch keine Lust haben wird, den Mitarbeitern Herriot unbeschränkte Zeit für die Durchsicherung des „Urwaldes der Legte“ zu geben. Es handelt sich ja schließlich nicht um Probleme, die den französischen Sachbearbeitern so vollkommen neu wären, daß sie sich erst orientieren müßten, und niemand kann be-zweifeln, daß bei einigem guten Willen die französische Dele-gation durchaus in der Lage wäre, ihre letzten Entscheidungen in wenigen Stunden zu treffen und bekannt zu geben.

Alle Ungeklärtheiten und Fehler, die etwa von anderer Seite gemacht worden sind und teilweise die Ver-handlungen erschweren, wiegen gering gegenüber der ent-scheidenden Hemmung, die einzig und allein von Frankreich ausgeht.



## Deutscher Pessimismus . . .

In der Besprechung wurde nach deutschen Mitteilungen festgestellt, daß die gesamten politischen Fragen kaum mehr löslich infolge der Kürze der Zeit auf dieser Konferenz gelöst werden können. Welche Rückwirkungen diese Fest-stellung auf den weiteren Gang der Konferenz haben wird, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. In der Besprechung hat sich meier ergeben,

daß jetzt von französischer Seite gewisse politische For-derungen in bezug auf die Haltung Deutschlands in der Zukunft geltend gemacht worden sind.

Diese Forderungen sollen im Zusammenhang mit dem von der Gegenseite vorgeschlagenen Konfliktapparat stehen, nach dem sich die Mächte verpflichten sollen, in Zukunft über die großen grundsätzlichen internationalen Fragen sich zu ver-tändigen. Die Schwierigkeiten, die bereits zu Anfang der Konferenz in diesen Fragen entstanden waren, sind jetzt von neuem aufgeleuchtet. Auf der Gegenseite ist verlangt wor-den, daß in diesem Konfliktapparat eine Vereinbarung ge-troffen wird, die für Deutschland auf eine Befestigung des gegenwärtigen Zustandes hinauslaufen würde und die des-halb abgelehnt worden ist. Die deutsche und französische Abordnung ist unmittelbar nach der Unterbrechung zwischen dem Reichstanzler und Herriot zu internen Besprechungen zusammengetreten.

Es wird gegenwärtig auf beiden Seiten die Frage er-woogen, in welcher Weise ein gewisser Abschluß der Konfe-renz doch noch erzielt werden kann, oder ob im Hinblick auf die Gegenstände in politischen Fragen die Vertagung der Konferenz auf einen späteren Zeitpunkt notwendig werden sollte.

## . . . und Optimismus bei den Franzosen

Die Mitteilungen, die von französischer Seite über den Stand der Lage gemacht werden, stehen durchaus im Ge-gensatz zu der deutschen Beurteilung der gegenwärtigen Verhandlungen.

Auf französischer Seite wird erklärt, daß die Be-sprechungen durchaus weitergingen und daß damit die wei-terere Entwicklung jetzt mit Ruhe und Geduld abgewartet werden müsse. Man sei jetzt in die nächste Prüfung der ver-schiedenen Vorschläge und Dokumente eingetreten und lüde auf dieser Grundlage zu einer Beschließung zu gelangen.

## Die „politischen Punkte“

Der ererbte Endkampf in Laujanne entspann sich um die politischen Punkte, die im Teil V und im Teil VIII des Verlailler Diktats enthalten sind. Teil V enthält die Be-stimmungen über Landwehr, Seemacht und Luftfahrt und beginnt:

„Am die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landwehr, die Seemacht und die Luftfahrt genau einzuhalten.“

Es folgen die einseitigen Rüstungsbeschränkungen für Deutschland in den Abschnitten: „Stärke und Einteilung des deutschen Heeres“, „Bewaffung, Munition und Material“, „Seereserzung und militärische Ausbildung“, „Befestigungen“, „Bestimmungen über die Seemacht“, „Bestim-mungen über militärische und Seeluftfahrt“ und über „die internationalen Untersuchungsanstalten“.

Teil VIII enthält den ganzen Komplex der Wiederher-stellungs (Reparations) und beginnt mit dem Artikel 231:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staats-angehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezogen wurde, er-litten haben.“

Da der ganze Teil VIII bei einer Einigung auf eine Endabmachung außer Kraft gesetzt würde, entfiele damit gleich-zeitig Artikel 231, der die „Rüstungsbeschränkung“ feststellt.

Die letzte Krise ist dadurch entstanden, daß Frankreich aus Preisgründen die von deutscher Seite verlangte An-nulierung des ominösen Artikels 231 bisher aufs schroffste abgelehnt hat.

## MacDonalds Vertragsentwurf

Ein Vertragsentwurf wie er angeblich von MacDonald aufgestellt worden ist, wird wie folgt zusammengefaßt:

1. Alle weiteren Reparationszahlungen Deutschlands sind ein für allemal abgelehnt.
  2. Deutschland verpflichtet sich hierfür, die Gesamtsumme von 150 Millionen Pfund in mehreren Jahresraten zu zahlen, die einem europäischen Wiederaufbaufonds zugeführt werden.
  3. Als eine Folge der Abschaffung der Reparationen wird Teil VII des Verlailler Vertrages, der sich auf die Reparationen bezieht und auch den Kriegsschuldenparagrafen enthält, seine weitere Gültigkeit mehr haben.
  4. Die bestehende Kontrolle über die Reichsbahn und die Deutsche Reichsbahn wird aufgehoben.
  5. Der gegenwärtige Vertrag soll erst wirksam werden, nachdem er durch die Parlamente der beteiligten Länder ratifiziert worden ist.
  6. Die Unterzeichnermächte verpflichten sich, keine Schritte zu tun, die den wirtschaftlichen Frieden der Welt stören könnten.
- „Financial News“ zufolge sind die Bestimmungen, die das Gaultaner Abkommen von einer zufriedenstellenden Re-